

.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#4
2025

4,50 EURO

Veteranen

Wie ehemalige Soldaten die aktuelle US-Politik prägen

Marine

Was die Seestreitkräfte tun, um Personal anzulocken

Terror

Welche Rolle gezielte Tötungen für die Sicherheit Israels spielen

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve



Der Zerstörer

Donald Trump spaltet die Welt und lässt alte Verbündete im Regen stehen. Woher sein Furor kommt und was jetzt zu tun ist.



DEINE ERFAHRUNG. VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND.

Mach, was wirklich zählt: ALS RESERVISTIN/RESERVIST (M/W/D)

- An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten bei uns ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Zeitsoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen und Aufgabenbereiche, die im Rahmen eines Reservistendienstes in Ihrem Fachgebiet in den aktiven Dienst zur Bundeswehr zurückkehren möchten.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, bei einem mehrwöchigen Reservistendienst eine ihrer bisherigen Dienst erfahrung passende Dienststelle zu finden und zeigen Ihnen geeignete Karrierewege im Sanitätsdienst auf.

Zentrale Aufgabe des Sanitätsdienstes ist es, die Gesundheit der Soldatinnen und Soldaten zu schützen, zu erhalten sowie wiederherzustellen. Sind Sie bereit für anspruchsvolle, abwechslungsreiche und motivierende Aufgaben mit Verantwortung? Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.



BUNDESWEHR

Gleich informieren
und beraten lassen:

0261 896 32444
KdoSanDstBwReserve
[@bundeswehr.org](https://www.bundeswehr.org)

Kommando Sanitätsdienst
der Bundeswehr
Andernacher Straße 100
56070 Koblenz

[bundeswehrkarriere.de](https://www.bundeswehrkarriere.de)

Ami is going home

Um es vorwegzunehmen: Dieses Editorial wird ein persönliches. Ich bin Jahrgang 1965, im Westen geboren und mit den USA aufgewachsen. Amerika hat mich mein Leben lang begleitet – medial, kulturell, politisch. Es waren zunächst Fernsehserien, die mir ein Bild von Amerika vermittelten: Bonanza, Die Straßen von San Francisco, Die Waltons - und allen voran: Raumschiff Enterprise. Diese, eine ganze Generation prägende Serie stand für die ur-amerikanische Idee der Weite und Unbegrenztheit, die es zu entdecken und zu erkunden gilt. Der Titel des amerikanischen Originals verdeutlicht dieses Streben: Star Trek. Der Trek der Amerikaner gen Westen endete nicht am Pazifik, sondern wird im 23. Jahrhundert in den unendlichen Weiten des Weltraums fortgesetzt. Er wird im Star-Trek-Universum durch Integration aller möglichen Lebensformen vom Vulkanier bis zu den Erzfeinden der Menschen, den Klingonen, unter der Idee der Freiheit auf eine höhere metaphysische Ebene gehoben – faszinierend. Die Kombination aus Weitersetzen der Grenzen, auch der eigenen, persönlichen, und dem Recht auf Glück (Konzept des Pursuit of Happiness in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung) war und ist für mich überzeugend.

Dann habe ich die großartige amerikanische Literatur kennengelernt: erst Coopers „Lederstrumpf“ und Beecher Stowes „Onkel Toms Hütte“, später Poe, T. S. Eliot, Melville, Scott Fitzgerald, Faulkner, Capote, Hemingway, Steinbeck, Roth und viele mehr. Die Musik kam hinzu: Jazz, Bigband, Gershwin, Elvis, Rock 'n' Roll. Die technischen Leistungen der Amerikaner: ein einziges Staunen. Unvergessen die Mondlandung. Ich habe das Land bereist, mir seine Geschichte erschlossen. Meine beiden Söhne haben in New Mexico und Indiana ein Highschool-Jahr absolviert und in Familien gelebt, in denen sie nicht nur zu Gast, sondern zu Hause waren. Lebenslange Freundschaften sind entstanden.

Amerika war für mich der Garant für unseren Frieden in Westeuropa angesichts der Bedrohung durch die Sowjets, die nur ein paar Kilometer von meiner Heimatstadt Hannover gleich hinter der innerdeutschen Grenze standen. Den 11. September 2001 empfand ich als einen Anschlag auf uns alle, auf unsere Lebensweise und Freiheit. Solidarität mit Amerika. Aber auch das: Ich bin oft genug an der Politik der USA verzweifelt – an ihrer Unterstützung von Diktaturen in Lateinamerika, an der Benachteiligung von Minderheiten, am Einmarsch in Grenada, an den Kriegen im Irak und in Afghanistan, an Guantanamo. Aber das prinzipielle Vertrauen in diese großartige Nation ging mir nie verloren. Bis Donald Trump kam.

Mit ihm werden die feuchten Träume der deutschen Linken wahr, die einst Sitzblockaden in Mutlangen veranstalteten, Massendemonstrationen im Bonner Hofgarten gegen

den NATO-Doppelbeschluss organisierten und schrien: Ami go home! Eine Generation später haben sie ihr Ziel erreicht: Ami is going home. Er will nichts mehr von uns wissen. Trump verachtet Europa. Dass ein Präsident im Weißen Haus handelt, als sei er ein Agent Moskaus, ist ein Bruch mit allem, was mir Amerika je bedeutet hat. So richtig verarbeitet habe ich diese epochale Veränderung zugegebenermaßen noch nicht.

Der letzte US-Präsident, der einem Diktator im Kreml an den Lippen hing, war Franklin D. Roosevelt. Auf den Konferenzen von Teheran und Jalta 1944 und 1945 war er von Stalin so bezaubert, wie es heute Trump von Putin ist. Roosevelt hat das abgrundtiefe Böse in Stalins Wesen – anders als Churchill – nie begriffen. Trump wiederum erkennt nicht Putins Gewalttätigkeit. Er durchschaut nichts. Das Ergebnis von Roosevelts Russland-Politik im gemeinsamen Niederringen der NS-Diktatur war eine 40 Jahre andauernde Aufteilung und Spaltung Europas. Stalin hat nie daran gedacht, Polen und das Baltikum wieder herzugeben, das ihm im Hitler-Stalin-Pakt zugefallen war. Roosevelt überließ diesen Teil Europas den Sowjets. Geschichte wiederholt sich nicht, aber die Parallelen sind manchmal erschreckend.




ANDRÉ UZULIS
 Chefredakteur

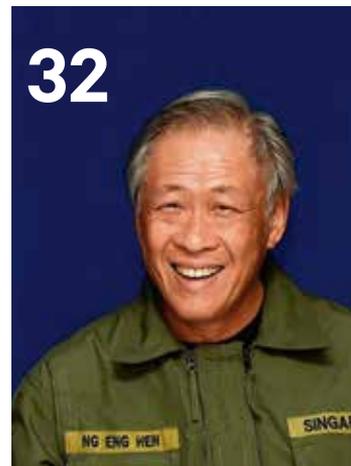
Inhalt

4 2025



Unser Titelbild

Unsere Illustration von Bernd Schifferdecker zeigt US-Präsident Donald Trump als den Zerstörer der transatlantischen Partnerschaft.



TITEL

Neue US-Außenpolitik

- 8 Du bist dran, Europa!**
Unter US-Präsident Donald Trump erodiert die alte Allianz der USA mit den Europäern in rasanter Geschwindigkeit.
- 20 Das Imperium greift aus**
Ansprüche auf Panama, Grönland, die Umbenennung des Golfs von Mexiko. Die USA zeigen sich offen imperialistisch.
- 22 Im Reich des Narzissten**
US-Experte Professor Stephan Bierling analysiert im *loyal*-Interview das Wesen der neuen Trump-Administration.
- 24 Einfluss der Veteranen**
Veteranen der Anti-Terror-Kriege gestalten jetzt die US-Sicherheitspolitik. Sie stehen für eine neue Richtung.

STREITKRÄFTE

- 28 Marine in fünf Tagen**
Mit „MINT-Tagen“ will die Marine technisch affine junge Menschen rekrutieren. *loyal* war dabei.



WELTBÜHNE

- 32 „Der Ehrenwerte“**
Ng Eng Hen ist im Zivilberuf Arzt und als Singapurs Verteidigungsminister einer der dienstältesten der Welt.
- 38 Gezielte Tötungen**
Bereits seit den 1970er-Jahren setzt Israel auf gezielte Tötungen seiner Feinde. Die USA übernehmen das Konzept.

FORUM RESERVE

- 44 Unverzichtbar**
Der Reservistenverband bildet einen essenziellen Mehrwert für die Bundeswehr und die Gesellschaft.

Impressum



52 Millionenfacher Erfolg
Über die Imagekampagne kamen zahlreiche neue Mitglieder in den Verband.

Aus den Landesgruppen

76 Bremen
Mitglieder der Landesgruppe Bremen beteiligten sich an einer Cyber-Übung.

5	IMPRESSUM
6	FORUM/ GASTKOMMENTAR
36	NACHRICHTEN

Fotos: Facebookprofil/Ng en Her; Vivian Simon; picture alliance / AP

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrnd, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0
Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91 - 30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION

Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832
Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF UND -VERWALTUNG

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-526, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für *loyal*

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,
Florian Rode

GESTALTUNG & LAYOUT

Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7a, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
brueining_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Philipp Kohlhöfer, Landesgeschäftsstelle Hamburg,
Osdorfer Landstraße 365, Gebäude 30,
22589 Hamburg, Telefon 040 45 29 90
presse@reservistenverband-hh.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
25188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfußer, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Günter Jacobsen
Berliner Straße 15A, 25541 Brunsbüttel
Telefon 0174.4825985
jacobsen-brunsbuettel@web.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Biensfeld, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: Editorial,
loyal 3/2025

Auf den Punkt

Nach fünfjähriger Zugehörigkeit zum Sanitätsdienst als Oberstabsarzt – vor langer Zeit – beziehe und lese ich mit inzwischen 78 Jahren mit großem Interesse *loyal* und die darin aufgeführten Inhalte und Botschaften. Ihre Darstellungen und Aussagen zur aktuellen Kontinentalverschiebung sind beeindruckend und klar und bringen persönliche und politische Zusammenhänge der Akteure unmissverständlich auf den Punkt!
Dr. med. Barbara Thiele, Hamburg

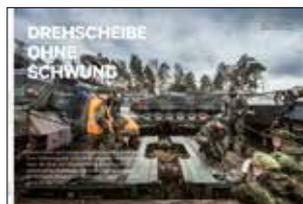
Wertschätzung sieht anders aus

Seit der Ausrufung der Zeitenwende weise ich darauf hin, dass diese nicht allein mit dem Ausschütten großer Geldbeträge erreicht wird, sondern dass diese in den Köpfen stattfinden muss. Viele haben den Eindruck, dass alles aufwendiger und komplizierter geworden ist. Zu Recht identifiziert das Verteidigungsministerium wesentliche Faktoren, die beispielhaft für einen notwendigen Mentalitätswandel sind: zu stark ausgeprägtes Absiche-

rungsdenken bei Entscheidungen, übermäßige Kontrolle durch die Vorgesetzten, die keine Handlungsspielräume zulassen, fehlendes unbürokratisches Denken und Handeln aller Beteiligten sowie zu gering ausgeprägte Fehlerkultur.

Während die Wehrbeauftragte die überbordende Bürokratie bemängelt, hat man in der Bundeswehr nichts Besseres zu tun, als ein neues Formular zu entwerfen und auf die Änderung der Vorschrift AR A2-1300/0-0-2 „Die Reserve“ zum 05.03.2025 hinzuweisen und anzuordnen, das dort genannte Verfahren strengstens einzuhalten. Ist das das Zeitalter der Digitalisierung? Sieht so der Weg zur Kriegstüchtigkeit aus?

Andreas Gitzen, Hptm d.R., Daun



Zu: „Drehscheibe ohne Schwund“, loyal 3/2025

Verkannte russische Seele

Was hier täglich an Defiziten und Mängeln aufgezählt wird, ist die Folge einer radikalen Schnittkur ab 2010. Glaubte man damals noch blauäugig an Glasnost und Perestroika, verkannte

man sträflich die russische Seele: Seit Jahrhunderten expandierte das russische und später sowjetische Reich – ohne Rücksicht auf Verträge. Nie konnte man sich der Vertragstreue der Russen sicher sein.

Uwe D. Fischer, Hptm a. D.



Zu: „Strategisch gescheitert“, loyal 3/2025

Sinnvolle Strategie?

Die schlimme Situation unserer Streitkräfte beim Ende des Afghanistan-Einsatzes wurde durch eine offensichtlich gescheiterte Strategie verursacht. Nach meinem Verständnis bewegen sich unsere Streitkräfte bei einem erfolgreichen Auslandseinsatz immer auf der Strategieebene, der Operationsebene und der Taktikebene. Wegen der Vorrangstellung der Politik vor dem Militär wäre in diesem Fall seitens der Offiziere jede Kritik am Verteidigungsministerium problematisch gewesen, in letzter Konsequenz sogar strafbar.

Wie der Autor völlig zu Recht schreibt, beschönigte die Bundesregierung unter Angela Merkel die Lage in Afghanistan Jahr für Jahr. Nach meiner Meinung erfolgte dann fatalerweise die jeweilige Mandatsverlängerung für unsere Streitkräfte durch den Bundestag – ohne zu fragen, ob es eine sinnvolle Strategie gibt.

Ludwig Degenhart, Uffz d.R., Freyung



Zu: „Armageddon“, loyal 2/2025

Mikroerdbeben

Die Mittelstreckenrakete R-26 „Oreshnik“ würde ich nicht der nuklearen Aufrüstung zuschlagen. Ihre Fähigkeiten liegen eher in der Möglichkeit, große Tiefen in der Erde zu erreichen, etwa einen Bunker in 100 Metern Tiefe. Dabei muss noch nicht einmal die Bunkerstruktur an sich getroffen werden. Die mit hoher Geschwindigkeit (Mach 10plus) in den Erdboden eindringenden Submunitionen erzeugen eine Überschall-Schockwelle mit sehr großen Drücken und Temperaturen, bei denen Fels, Beton und Stahl schlicht verdampfen. Man kann in diesem Fall auch von einer Art Mikroerdbeben sprechen.

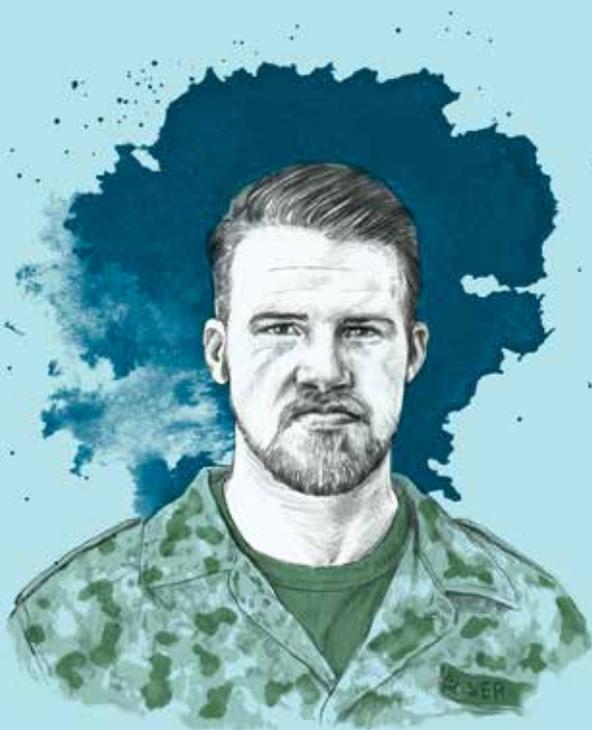
Thomas Enke, OberstLt a.D.

Die Leserbriefे geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefе zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Fokus aufs Wesentliche

Keine Symbolpolitik mehr, weniger Bürokratie. Der Fallschirmjägeroffizier Julian Werner plädiert dafür, sich jetzt auf das wirklich Wichtige zu fokussieren: die Ausbildung zum Kampf. Damit die Bundeswehr in Zukunft tatsächlich im hochintensiven Gefecht bestehen kann.



Julian Werner

Fallschirmjägeroffizier – Zurzeit Analyst am Center for Intelligence and Security Studies an der Universität der Bundeswehr in München.

Die Bundeswehr tanzt auf zu vielen Hochzeiten. Nicht nur das – wir übernehmen auch noch das Catering, legen die Musik auf und spülen danach das Geschirr ab. Das kann nicht funktionieren. Immer weniger Soldatinnen und Soldaten tragen eine immer größer werdende Auftragslast von Einsatzverpflichtungen, Prestigeprojekten und Foto-Ops. Zwischen Tag der offenen Tür, Tag der Bundeswehr, Veteranentag, Gelöbnis hier und Statischer Wafenschau dort, staut sich die alltägliche Bürokratie.

Selbst auf Kompanieebene braucht es mittlerweile einen Innendienststab, um das noch weg-administrieren zu können. Wenn die Truppe dann von einer Großübung zur nächsten gereicht wird, ist Überlastung vorprogrammiert. Schließlich muss alles vor- und nachbereitet werden – und wehe, es droht noch die regelmäßige Technische Materialprüfung oder Materialwirtschaftsprüfung!

Doch die letzten Wochen haben klar gezeigt, wohin der sicherheitspolitische Wind weht. Europa ist auf sich allein gestellt und braucht eine starke Bundeswehr. Unser Kernauftrag ist unbestreitbar das Kämpfen und Bestehen im hochintensiven Gefecht. Und das – und nur das – muss jetzt der Schwerpunkt sein. Die Truppe braucht Zeit und Mittel zur Ausbildung, um die notwendigen Voraussetzungen für Großübungen schaffen zu können – und danach braucht sie Zeit, die erkannten Mängel abzustellen. Müssen Fallschirmjäger dazu wirklich in Australien durch den Busch laufen – anstatt sich mit Schlüsselgelände entlang der NATO-Ostflanke vertraut zu machen? Und wenn das Heer in seinem Verantwortungsbereich bleibt, sollten vielleicht auch Luftwaffe und Marine nur dann auf Welttournee gehen, wenn es ihrer unmittelbaren Kriegstauglichkeit dient.

Das zeigt das Kernproblem: Die Bundeswehr verliert sich zwischen Symbolpolitik und Verwaltungsaufwand. Stabelemente müssen jetzt Bürokratie von der Truppe fernhalten, nicht einfach weiterleiten. Und übergeordnete Dienststellen müssen sich fragen, welche Anfragen und Projekte überhaupt nötig sind. Natürlich hat jeder für sein persönliches Herzensprojekt immer eine gute Erklärung und einen ganz dringenden Grund. Aber jetzt muss gelten: Was nicht direkt zur Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und Europas beiträgt, ist verzichtbar. ■

TITEL

EUROPA, DU BIST DRAN!

Donald Trump hält in den ersten hundert Tagen seiner zweiten Amtszeit die Welt in Atem. Seine Wut und sein Hass richten sich gegen jeden und alles – nur nicht gegen Wladimir Putin. Der freut sich über den „Dealmaker“ im Weißen Haus, der den russischen Diktator wieder auf die Weltbühne geholt hat. Auf Europa könnte indessen die erste militärische Bewährungsprobe ohne Unterstützung der Amerikaner zukommen.



Trump schreitet bei seiner Inauguration eine Ehrenformation der Streitkräfte ab.

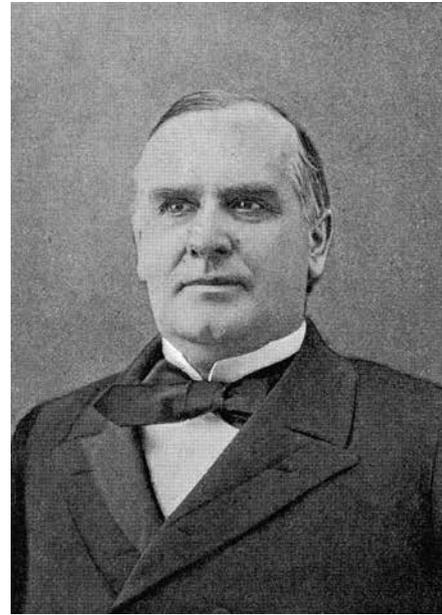


Die USA gegen Dänemark: Washington hat eine Seeblockade verhängt. Von Deutschland aus rücken US-Truppen auf die dänische Grenze vor. Marineinfanteristen besetzen auf der Insel Seeland die legendäre Festung Helsingör, das Schloss aus Shakespeares Drama „Hamlet“. Ein geflügeltes Wort aus dem Schauspiel lautet: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark.“ Und das nimmt der amerikanische Präsident wörtlich, um endlich gegen das ungebührliche Volk der Dänen vorzugehen, die sich partout weigern, Grönland an die USA abzutreten.

Das beschriebene Szenario stammt aus dem 1971 erschienenen Roman „Our Gang“ des bekanntesten amerikanischen Schriftstellers unserer Zeit, Philipp Roth (1933–2018). Das Buch ist eine einzige böse Farce – geschrieben aus Zorn über die Machenschaften des damaligen US-Präsidenten Richard Nixon, den seine Gegner den „trickreichen Dick“, „Tricky Dick“, nannten. Der Watergate-Skandal brachte ihn schließlich zu Fall. In Roths Roman trägt die Figur des Präsidenten den Namen Trick E. Dixon.

Es handelt sich um einen skrupellosen Manipulator, der am Ende eine Atombombe auf Kopenhagen werfen lässt, um den von ihm selbst angezettelten Krieg um Grönland zu beenden, auf das „die kriegerische, expansionistische Politik Dänemarks“ Anspruch erhoben hat – auf eine Insel mitten „auf dem Kontinent der Vereinigten Staaten“ und damit angeblich natürlicher Teil der USA. So sieht das dieser fiktive Präsident Trick E. Dixon.

Bis zur Amtseinführung Donald Trumps als 47. US-Präsident im Januar war der Roman „Our Gang“ von Philipp Roth nur wenigen bekannt. Hierzulande ist er seit seiner deutschen Ausgabe 1972 in der gesellschaftskritischen Reihe „Das neue Buch“ bei Rowohlt nie wieder aufgelegt worden. Zu absurd erscheint wohl der Plot, zu überzeichnet sind die Charaktere. Seitdem jedoch Donald Trump wieder im Weißen Haus sitzt, weisen politisch interessierte Literaturliebhaber wieder auf diesen Roman hin, in dem bedrückende Parallelen zur Gegenwart zu er-



William McKinley war von 1897 bis 1901 Präsident der USA. Er gilt als Begründer des amerikanischen Imperialismus. Trump hat sich McKinley zum Vorbild auserkoren.

kennen sind. Keine literarische Absurdität scheint schräg genug, um sie dem aktuellen US-Präsidenten nicht zuzutrauen. Ist Donald Trump die reale Verkörperung von Trick E. Dixon? Durchtrieben und skrupellos genug scheint er zu sein.

Trump wirft seit dem 20. Januar, seinem ersten Tag im Amt, mit Dekreten um sich, als wollte er den russischen Zaren Paul I. (1796–1801) übertreffen. Der soll alleine in seinem ersten Regierungsjahr 4.500 Dekrete unterzeichnet haben. Reale und literarische Figuren, die an Trump erinnern, sind übrigens selten eines natürlichen Todes gestorben. Zar Paul I. wurde nach nur gut vierjähriger Amtszeit bei einer Palastrevolte in Sankt Petersburg ermordet. Präsident Dixon in Roths Roman stirbt beziehungsweise bei einer kosmetischen Operation. Und derjenige US-Präsident, den Trump als das große Vorbild für die aktuelle Amtszeit erwählt hat, ist der weitgehend vergessene William McKinley. Auch er starb eines unnatürlichen Todes, nämlich an den Folgen eines Attentats im Jahr 1901. Es lohnt sich, diesen William McKinley, der von 1897 bis 1901 regierte, etwas näher zu betrachten, um Donald Trump zu verstehen. McKinley steht für eine Epoche in der Geschichte der USA, die nach Ansicht des Regensburger Amerika-Kenners Stephan Bierling noch am ehesten mit der heutigen zu vergleichen ist (siehe Interview auf Seite 22).

McKinley war, wie Bierling im Gespräch mit *loyal* sagt, „der Inbegriff des Imperialisten“. Er hat, so erinnert Bierling, 1898 einen Krieg gegen Spanien vom Zaun gebrochen. McKinley annektierte Teile des spanischen ▶

Kolonialreichs. So sind die Philippinen, Guam und Puerto Rico in den Besitz der USA gekommen – die beiden letzteren Inseln gehören immer noch dazu, die Philippinen wurden 1946 unabhängig, sind aber für die USA immer noch ein wichtiges Sprungbrett nach Asien. Bierling: „Dass Trump sich mit seinen Ansprüchen auf Grönland, Kanada und den Panamakanal in dieses Zeitalter des amerikanischen Imperialismus zurückhalluziniert, zeigt deutlich, wessen Geistes Kind er ist.“

Es war Ende des 19. Jahrhunderts, die Zeit der Hochindustrialisierung; in den USA bildete sich ein massenhaftes Proletariat, das sich abgehängt fühlte. Einige wenige Wirtschaftsbosse, etwa aus der Automobilindustrie, der boomenden Stahl- und Eisenbahnbranche oder der Presse, gelangten zu immensum Reichtum und Einfluss – vergleichbar heute mit Figuren wie Elon Musk, Jeff Bezos oder Mark Zuckerberg. Um die amerikanische Wirtschaft im internationalen Wettbewerb vor Konkurrenz zu schützen, führte McKinley hohe Zölle auf ausländische Waren ein – bis zu sagenhaften 49,5 Prozent. Es waren die bis heute höchsten Zollsätze in der amerikanischen Geschichte. Die Politik McKinleys habe „das Leben unserer Landsleute süßer und heller gemacht“, schwärmte Trump im vergangenen September vor Wirtschaftsvertretern in New York.

Dass ein amerikanischer Präsident des 21. Jahrhunderts sich an einem Amtsvorgänger aus dem 19. Jahrhundert ausrichtet, ist beispiellos. Wenn überhaupt, bezogen sich moderne US-Präsidenten höchstens auf den unumstrittenen Abraham Lincoln. Der Provinzjurist William McKinley aus Ohio kommt in der amerikanischen Geschichte hingegen nicht gut weg. Aus Trumps Sicht ist er aber eine Lichtgestalt. Trump tritt gerne in seine Fußstapfen – neben der Zollpolitik auch in der imperialistischen Außenpolitik.

McKinleys geopolitische Zügellosigkeit leitet Trump an, wenn es heute um Grönland, Kanada, den Panamakanal oder den Gazastreifen geht. Wie viel ihm McKinley bedeutete, zeigte er in einem seiner allerersten Dekrete,

als er den höchsten Berg Nordamerikas in Alaska wieder in Mount McKinley rückbenannte. US-Präsident Barack Obama hatte dem 6.190 Meter hohen Berg 2015 den Namen Denali verliehen, so wie ihn die Ureinwohner Alaskas nennen.

Trump macht nicht nur im Norden seines Reichs Politik mit der Geografie, sondern auch im Süden. So verfügte er die Umbenennung des Golfs von Mexiko in „Golf von Amerika“. Das wäre womöglich nur eine Randnotiz wert, wenn sich daraus nicht ein die Pressefreiheit herausfordernder Streit entwickelt hätte. Während der Suchmaschinenkonzern Google vor Trump einknickte und bereitwillig den Namen der Meeresbucht in seinem Kartendienst änderte, weigert sich die größte Nachrichtenagentur der Welt, Associated Press (AP), bis heute, Trumps Neusprech zu folgen. Daraufhin schloss der stellvertretende Kabinettschef des Weißen Hauses, Taylor Budowich, AP aus dem Oval Office und dem Präsidentenflugzeug aus. Mehr noch: Trumps Leute lösten inzwischen die White House Correspondents Association (WHCA) auf. Das Pressecorps bestand seit 111 Jahren und war ein von Journalisten gewähltes Gremium, das unabhängig von der Politik darüber entschied, welche Pressevertreter Zugang zum Weißen Haus und zur Air Force One haben.

Doch Meinungs- und Pressefreiheit zählen in Trumps Imperium nichts. Er umgibt sich mit unkritischen Schleimern – handverlesenen Journalisten oder Journalisten-Darstellern. Hauptsächlich stellen Trump keine kritischen Fragen. Einer dieser Trump-Enthusiasten ist Brian Glenn, der am 28. Februar den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyi vor der Weltöffentlichkeit im Oval Office mit der Frage in den Senkel stellte, warum er in Gegenwart Trumps keinen Anzug trage. Glenn hatte zuvor den Platz der Nachrichtenagentur AP im Weißen Haus bekommen. Er ist Ehemann der radikalen Republikanerin und Verschwörungstheoretikerin Marjorie Taylor Greene und arbeitet für den extrem rechten Fernsehsender Real America's Voice, der zu dem ▶

Die Politik McKinleys habe „das Leben unserer Landsleute süßer und heller gemacht“, schwärmte Trump im vergangenen September.



Der Panamakanal ist eine der wichtigsten Wasserstraßen der Welt. Trump findet, dass amerikanische Schiffe auf dem Kanal unfair behandelt werden. Ihn stört auch der chinesische Einfluss in Panama. Deshalb fordert er die Kontrolle über den Kanal zurück – notfalls auch mit militärischen Mitteln.

Der Denali ist mit 6.190 Metern der höchste Berg Nordamerikas. Denali nennen die Ureinwohner in Alaska den Berg. Kurz nach Trumps Amtseinführung benannte der Präsident den Denali wieder in Mount McKinley um, wie er vor 2015 hieß.





Das Treffen zwischen Trump und dem ukrainischen Präsidenten Selenskyji am 28. Februar wird in die Geschichte eingehen. Trump und sein Vizepräsident JD Vance fielen vor laufenden Kameras verbal über Selenskyji her wie eine Schulhofgang über den Schwächsten weit und breit. Anschließend wurde der ukrainische Präsident aus dem Weißen Haus geworfen. So etwas hatte die Welt noch nie gesehen.

Medien-Ökosystem gehört, über das Trump die Köpfe seiner Anhängerschaft mit Propaganda, Fake News und weiterem „Mist“ flutet, wie USA-Kenner Bierling sagt. Glens Bemerkung zu Selenskyjis Outfit fiel übrigens noch am selben Tag auf ihn zurück, denn er stand in der Reihe der anderen Reporter mit offenem Sakko. Das ist im Weißen Haus ein No-Go. Das Sakko darf nur geöffnet werden, wenn man sich hinsetzt.

Dass Trump überhaupt eine Pressekonferenz im Oval Office mit dem ukrainischen Präsidenten abhielt, ist ein neuer Stil. Pressekonferenzen fanden bislang im Presse-raum des Weißen Hauses statt, im Oval Office gab es stets nur einen Fototermin mit offiziellen Gästen, Händeschütteln und den einen oder anderen launigen Satz. Dass Trump die gesamte Unterredung mit Selenskyji live senden ließ, die dann auch noch mit der historisch beispiellosen Demütigung Selenskyjis eskalierte und mit dem Rauswurf des Gastes aus dem Weißen Haus endete, ist eine der vielen Zäsuren in Trumps noch junger Amtszeit.

Die bislang folgenschwerste ist der Kurswechsel gegenüber der Ukraine. Indem Trump Selenskyji zum Dikta-

tor und Schuldigen des russischen Angriffskrieges auf das Land erklärte, verabschiedete er sich aus dem kollektiven Westen und seiner Werteordnung. Aus der nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 konstatierten Zeitenwende wurde mit Trumps infamer Täter-Opfer-Umkehr ein Epochenbruch. Nachdem Trump und sein Vizepräsident JD Vance Selenskyji im Weißen Haus verbal verprügelt hatten, als wären sie die Bosse einer Schulhofgang, die sich über den Schwächsten hermachen, ließ Trump vorübergehend die Militärhilfe für die Ukraine stoppen. Der Vorschlag einer 30-tägigen Waffenruhe war keine große diplomatische Kunst der Amerikaner. Die Frage wird sein, ob es Trump gelingt, den Aggressor Putin zum Frieden zu bewegen. Der sieht keine Veranlassung, auch nur eine Handbreit von den besetzten ukrainischen Gebieten herzugeben. Er will es sich andererseits aber mit Trump, von dem er sich noch einiges verspricht, auch nicht verderben. Entsprechend substanzlos verlief das Telefonat zwischen Trump und Putin am 18. März. Trump will Putin nicht unter Druck setzen. Skrupellos ist er allerdings gegenüber dem ukrainischen Präsidenten.

„Trump will die USA aus allen internationalen Verpflichtungen raushalten, die er für sein Land als nachteilig empfindet.“

Einer der wenigen, der die Treulosigkeit der USA gegen ein überfallenes befreundetes Land öffentlich kritisiert, ist der ehemalige Sicherheitsberater Trumps aus dessen erster Amtszeit, John Bolton. Er schrieb auf der Plattform „X“, sich auf die Seite Russlands zu schlagen, sei „ein katastrophaler Fehler für die nationale Sicherheit Amerikas“. Trump und Vance seien persönlich dafür verantwortlich. In einem weiteren Tweet kritisierte Bolton, dass Trump schon vor Beginn von Verhandlungen mit Putin über die Ukraine diesem „gratis“ gebe, was er wolle. Bolton hatte 2020 in seinem Buch „Der Raum, in dem es geschah“ über seine Zeit als Sicherheitsberater im Weißen Haus 2018/2019 geschrieben. Er nannte Trump darin inkompetent und korrupt. Trump versuchte vergeblich, das Erscheinen des Buchs zu unterbinden. Gleich nach seiner Vereidigung im Januar entzog Trump Bolton den Personenschutz. Der sieht sich nach eigenen Angaben Morddrohungen ausgesetzt.

Der Politikwissenschaftler Dan Krause, Programmleiter Europa und internationale Politik bei der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung in Hamburg, interpretiert die ersten zwei Monate Trumps im Amt als eine „Kampfansage an jegliche Wertegemeinsamkeiten“. Krause im Gespräch mit *loyal*: „Es gibt keine transatlantische Partnerschaft unter und mit Trump.“ Hinter der Zerstörung der Beziehungen zwischen den USA und Europa steckt nach Krauses Analyse das Ziel, Russland aus der Bindung zu China zu lösen, um freie Hand für einen möglichen Krieg zwischen den USA und China zu bekommen. „Das Verhältnis zu China ist noch nicht geklärt“, sagt Krause, „es soll aber mit einem besseren ‚Blatt‘ für die USA und ohne chinesische Verbündete bearbeitet werden können.“ In dieser Logik Trumps scheint es zielführend zu sein, Russland Europa als Morgengabe zu überlassen, damit die USA sich ohne Querschüsse aus Moskau auf den Konflikt mit China konzentrieren können.

Das würde allerdings bedeuten, dass Trump überhaupt ein strategisches Ziel verfolgt. Nicht wenige Beobachter bezweifeln das. Hardy Ostry, Leiter des Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Washington, sagt im Gespräch mit *loyal*, ihm sei noch nicht klar, ob man bei Trump eine Strategie erkennen könne. „Klar ist jedoch,

dass Trump die USA aus allen internationalen Verpflichtungen, die er für sein Land und seine Wähler als nachteilig empfindet, raushalten will.“ Und das stoße sicherlich bei vielen Amerikanern auf positive Resonanz, so Ostry.

Was Trump in den ersten Wochen seiner Amtszeit abgefeuert hat, ist ein einziger Schwall von Wut und Hass gegen jeden und alles in der Welt – außer gegen Putin. Für die amerikanische Wirtschaft waren diese Wochen eine Geisterbahnfahrt: heute Zölle gegen dieses oder jenes Land, morgen ein Moratorium dieser Zölle, übermorgen ein Wiedereinsetzen, aber auf andere Waren oder bei anderen Ländern und so weiter. Planungssicherheit? Unmöglich. Ergebnis dieser verwirrenden Eskapaden: ▶



Trump umgarnt den russischen Diktator Wladimir Putin, wie auf diesem Plakat bei einer Demo zum 3. Jahrestag des Ukrainekrieges in Polen zu sehen ist.

totale Verunsicherung. Seine Bilanz: Vernichtung von Billionenvermögen an der Börse. Der Aktienindex Dow Jones ist am 3. und 4. März zwei Tage hintereinander massiv gefallen, einmal um 1.585 Punkte, dann gar um 1.683. Schon am 20. und 21. Februar verzeichnete die New Yorker Börse einen Absturz von jeweils mehr als 1.000 Punkten. Die amerikanische Wirtschaft wackelt unter der Last des unausgegorenen, dem Moment entsprungenen Trump'schen Wirrwarrs. Würde sich Trump selbst beim Wort nehmen, müsste er längst zurückgetreten sein. Denn 2012 ließ er den damaligen US-Präsidenten Barack Obama wissen, dass der Präsident sofort seines Amtes enthoben werden müsste, wenn zwei Tage hintereinander der Dow Jones um 1.000 Punkte fällt. Aber was scheren Trump schon seine eigenen Worte ...

Für manche Beobachter dürfte es allein die Wirtschaft sein, die den Wahnsinn im Weißen Haus stoppen kann, den Trump tagtäglich fabriziert. Wenn durch die angedrohten und teilweise bereits verhängten massiven Zölle Produkte in den USA teurer werden, wenn die Inflation steigt, wenn ausländische Märkte wegbrechen, wenn die Arbeitslosigkeit zunimmt: Das allein könnte den 78-Jährigen zur Besinnung bringen, so die landläufige Hoffnung. Tesla-Chef Elon Musk, der in Trumps Entourage den Hofnarren geben darf, hat in den ersten Wochen seiner Amtszeit als Trump-Berater jedenfalls schon mehr als 100 Milliarden Dollar seines Vermögens verloren. Die

Starship-Raketen des 14-fachen Vaters sind acht Mal in Folge explodiert, der Flug zum Mars ist in die Ferne gerückt. Gleichzeitig ist der Absatz von Musks Tesla-Autos im Februar im Vergleich zum gleichen Monat 2024 in Deutschland um 76 Prozent eingebrochen, in Italien um 55 Prozent, in Norwegen und Dänemark um 48 Prozent, in Frankreich um 45 Prozent und in Schweden um 42 Prozent. Manche Tesla-Fahrer schämen sich inzwischen, ein Auto aus Musk-Produktion zu fahren. In Internetforen werden Tipps gegeben, wie man Tesla-Logos am besten vom Fahrzeug entfernt. Bei eBay können für 5,50 Euro Autoaufkleber mit dem Schriftzug „I bought this before Elon went crazy“ erworben werden – „Ich habe dies Auto gekauft, bevor Elon Musk verrückt wurde“. Amerikanische Produkte sind derzeit in Europa so unbeliebt wie noch nie seit 1945.

Die für Europa lebenswichtige Frage ist: Wie kann sich der Kontinent gegen Russland verteidigen, wenn sich die USA aus der NATO zurückziehen, wie Elon Musk in einem „X“-Tweet Anfang März empfahl? Politikwissenschaftler Dan Krause weist darauf hin, dass die NATO nicht einfach aufgelöst werden kann. Nicht einmal ein Austritt der USA ist so einfach; er bedarf einer Zweidrittelmehrheit im Kongress, über die Trump nicht verfügt. Durchaus denkbar ist aber ein Abzug amerikanischer Truppen aus Europa und eine Politik des leeren Stuhls in der NATO, wie sie bereits Frankreich zwischen 1966 ▶



Der Präsident und sein Hofnar: Elon Musk leitet eine neue Bundesbehörde, die andere Bundesbehörden stützt oder zerstört. Musks Automarke Tesla bekommen die politischen Aktivitäten ihres Chefs nicht: Der Absatz von Tesla ist zusammengebrochen. Werbung für Tesla durch Trump persönlich vor dem Weißen Haus half nicht.

Die Wallstreet ächzt unter dem Hin und Her der Trump'schen Zollpolitik. Viermal seit seinem Amtsantritt ist der Dow-Jones-Index schon um jeweils 1.000 Punkte gefallen.

the beef. I mean, where are the F
workers? Where are the

9.1

-0.91% NYSE¹ -395.12
▼ DJI 42,796.12

BREAKING NEWS TRUMP'S NEW TARIFFS TAKE EFFECT
25% DUTIES ON MEXICO, CANADA (EX-ENERGY); 20% DUTY ON

31 -49.80 ▲ S&P 600 Smallcap 1308.94 -22.23 ▲ ICE US Dollar Index 100 ▲

9:41 AM EASTERN
CNBC RUSSELL 2000 2,069.33 -32.91 ▲ -1.57% ▲ GOLD APR +22.5 +0.78%

TF 53



In den US-Streitkräften weht ein neuer Wind, der vor allem Minderheiten kalt ins Gesicht bläst. An der traditionsreichen Militärakademie West Point (Foto) mussten die Clubs für afroamerikanische und asiatische Kadetten schließen. Einen Erlass, Transgender-Soldaten aus der Truppe auszuschließen, hat eine Bundesrichterin indes einstweilen für nichtig erklärt. Der Erlass verstoße gegen das Verfassungsgebot, alle Menschen gleich zu behandeln, so die Richterin.

und 2009 praktiziert hat. Eklatant ist die Abhängigkeit europäischer Armeen von den Amerikanern bei entscheidenden Waffensystemen. Per Knopfdruck hat Trump kürzlich amerikanische Waffen in der Ukraine lahmlegen lassen. In militärischen Foren im Internet wird aktuell intensiv darüber diskutiert, ob und inwieweit die Amerikaner auch in NATO-Europa genutzte Waffensysteme einfach abschalten könnten – als „Kill switch“ hat sich diese Sorge bereits einen eigenen Begriff geschaffen.

Für Hardy Ostry von der Konrad-Adenauer-Stiftung gehört aber auch zur Wahrheit, dass sich Europa längst auf einen Präsidenten Trump hätte einstellen müssen. „Wir hätten es seit Bill Clinton wissen müssen, haben es aber überhört oder ignoriert. Das Erwachen kommt jetzt umso deutlicher.“ Dass Trump die NATO sprengen könnte, befürchtet Ostry nicht. Es gehöre zu Trumps Politik, Unsicherheit zu verbreiten, um größere Spielräume zu bekommen. „De facto glaube ich, dürfte die US-Administration kein Interesse an einer Aufkündigung der NATO haben, insbesondere, wenn die übrigen Mitglieder ihre Verteidigungsausgaben erhöhen.“

Ein neuer Wind weht inzwischen auch in den amerikanischen Streitkräften. Mit Pete Hegseth hat Trump einen Harvard-Absolventen berufen, der seit 2014 als Moderator für den Trump-nahen Fernsehsender Fox News

arbeitete. Wie Trump auch, ist der 45 Jahre alte Hegseth zweimal geschieden und zum dritten Mal verheiratet. Hegseth diente als Zugführer in Guantanamo, als Einsatzoffizier in der Zivilmilitärischen Zusammenarbeit im Irak und in der Aufstandsbekämpfung in Afghanistan. Er schied 2014 als Major aus den Streitkräften aus. Im Januar 2021 sollte Hegseth als Reservist einer Einheit der Nationalgarde die Amtseinführung von Trumps Vorgänger Joe Biden absichern. Als einer von zwölf Nationalgardisten wurde er aber wegen seiner Tätowierungen als potenzielles Sicherheitsrisiko eingestuft und abberufen. Er ist unter anderem mit einem Sturmgewehr vor der US-Flagge und dem sogenannten Jerusalemkreuz tätowiert. Solche Motive werden häufig von Mitgliedern rechtsextremer nationalistischer Gruppen getragen.

Nach seiner Nominierung als Verteidigungsminister sorgten Berichte über rassistische und frauenfeindliche Äußerungen, Alkoholmissbrauch und sexuelle Übergriffe für Aufsehen. Hegseth wies die Vorwürfe entschieden zurück. Von allen Ministern der Trump-Administration war die Abstimmung über ihn die größte Zitterpartie. Nicht nur alle Demokraten stimmten im Senat erwartungsgemäß gegen ihn, sondern sogar drei Republikaner – es war ein Patt. Nur durch die entscheidende Stimme des Vizepräsidenten kam Hegseth auf den Chefessel im Pentagon.

Hegseth hat inzwischen begonnen, das Programm Donald Trumps in den Streitkräften umzusetzen. Trump will, wie er sagt, die tödlichste Kampftruppe der Welt haben. Hegseth kündigte zunächst 5.400 zivilen Mitarbeitern. Insgesamt könnten 45.000 weitere Mitarbeiter von Stellenstreichungen betroffen sein. Das Pentagon beschäftigt rund 900.000 Zivilisten und ist damit der größte Arbeitgeber in den USA. Dann entließ er Generalstabschef C.Q. Brown, nach Colin Powell der zweite Afroamerikaner auf diesem Posten, und warf fünf weitere Generäle und Admiräle raus, unter anderem die erste Frau an der Spitze der Marine, Lisa Franchetti. An der Militärakademie West Point mussten die Clubs für afroamerikanische, asiatische und weibliche Kadetten schließen, eine Vereinigung von homosexuellen Soldaten wurde auf dem Campus verboten.

Durch die Websites der US-Streitkräfte rauscht aktuell ein Bildersturm: 26.000 Fotos müssen wegen eines Ukas der Hausleitung gelöscht werden – Grund: sie sind „zu woke“, weil sie Frauen oder Farbige zeigen. Unter den Bildern sind auch Helden aus dem Zweiten Weltkrieg oder hochdekorierte Kämpfer aus jüngerer Zeit. Für Hegseth und Trump scheint nur der weiße, männliche Soldat das Rollenmodell des Kämpfers zu sein – obwohl 19,5 Prozent der US-Soldaten schwarz und 20 Prozent Latinos sind. Männliche Soldaten haben ab sofort glatt rasiert zu sein, Frauen sollen nach Hegseths Wunsch aus Kampfeinheiten der Infanterie und Spezialkommandos verschwinden.

So „lethal“ die „tödlichste Kampftruppe der Welt“ sein soll, so unzuverlässig könnte sie in Bezug auf ihre Partner werden. Der Artikel V. des Nordatlantikvertrags, die Beistandsverpflichtung, ist im Grunde schon heute Makulatur. Seine Abschreckungswirkung resultiert ja aus dem Vertrauen der NATO-Mitglieder untereinander und aus der Glaubwürdigkeit gegenüber einem Aggressor, dass man einen Angriff gemeinsam zurückschlagen werde. Putin muss kein mathematisches Genie sein, um sich auszurechnen, dass er nach all der Verachtung, die Trump und sein Vize Vance über die Europäer ausgießen, bei einem Angriff auf NATO-Territorium es nicht mit einem Gegenschlag der USA zu tun bekommt.

Womöglich kann Putin seine Rechnung schon bald in der Realität testen. Für September plant Russland wieder eines seiner gigantischen Großmanöver, Zapad (Westen) genannt. In Weißrussland sollen, so die bisherigen Planungen, 300.000 russische und weißrussische Soldaten üben. Putin kann davon ausgehen, dass mit Trumps Hilfe die Ukraine bis dahin erledigt ist und er einen Teil seiner anderthalb Millionen Mann starken Armee aus der Ukraine abziehen und gegen neue Ziele losschicken kann. Die russische Kriegswirtschaft läuft ohnehin auf Hochtouren. Im Baltikum befürchtet man, dass aus dem Zapad-Großmanöver der Ernstfall wird: ein Angriff auf Litauen. So wie es Putin 2022 bei dem Überfall auf die Ukraine vorerzählt hat, wo zunächst gewaltige Manöver an den Grenzen abgehalten wurden. Und dann? Wie wird die NATO reagieren, wenn russische Soldaten die Grenze zum NATO-Mitglied Litauen überschreiten?

Für Putin könnte der Zeitpunkt nicht günstiger sein, um seine Träume von der Wiederherstellung eines großrussischen Reichs umzusetzen. Sein Ukraine-Feldzug hat sich durch den Verrat der USA am ukrainischen Volk ausgezahlt. Die Europäer, die zwar ein 800-Milliarden-Rüstungsprogramm auf EU-Ebene planen, und die Deutschen, die ein „Whatever it takes“ bei der Modernisierung der Bundeswehr beschlossen haben, brauchen Jahre, um so weit aufgerüstet zu haben, dass sie Russland ohne Hilfe der USA etwas entgegensetzen können. Wann, wenn nicht in der nächsten Zeit, sollte Russland mit Aussicht auf Erfolg gegen die NATO losschlagen? Für ihn gehört das Baltikum zu Russland, die Republik Moldau ebenso. Vielleicht auch Finnland und Polen, wer weiß. All diese Länder waren ja zeitweise Teil des russischen Reichs.

Auch wenn Deutschland und Westeuropa vielleicht nicht direkt vom Landhunger Putins betroffen wären – auch hier würde sich in einem Europa alles ändern, das in großen Teilen wieder von einem gewalttätigen Russland beherrscht wird. Einem Russland, das keine Freiheiten und keine Menschenwürde kennt, sondern nur von seiner eigenen imperialistischen Größe besessen ist. Dies wäre die größte welthistorische Zäsur, die Donald Trump zu verantworten hätte. Der gewissenlose und selbstverliebte Immobilienmakler ohne Anstand, Geist und Charakter hätte dann endgültig seinen Platz in den Geschichtsbüchern gesichert – als Totengräber des freien Westens. ■



BUCHTIPPS

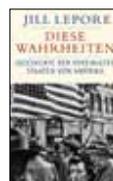
Die *loyal*-Redaktion empfiehlt folgende Lektüre zum Thema USA:



Stephan Bierling
Die Unvereinigten Staaten
Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie
 C.H.Beck, 336 Seiten,
 28 Euro



Marco Overhaus
Big Brother Gone
Europa und das Ende der Pax Americana
 Frankfurter Allgemeine Buch
 256 Seiten, 24 Euro



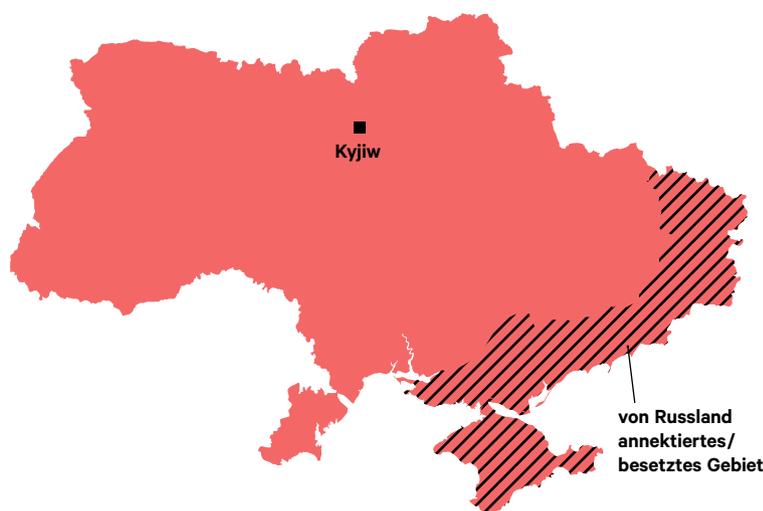
Jill Lepore
Diese Wahrheiten
Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika
 C.H.Beck, 1.120 Seiten,
 39,95 Euro

Trumps Begehrlichkeiten

Donald Trump hat vom ersten Tag seiner zweiten Amtszeit an keinen Hehl daraus gemacht, dass er Amerika international wieder „groß“ machen will. Dazu gehören an erster Stelle starke Streitkräfte. Ende Januar sagte er Reportern, er wolle „die tödlichste Kampftruppe der Welt“ haben. Die amerikanischen Streitkräfte dürften ein weltweites Netz von Stützpunkten und Basen behalten. Ob sie allerdings im bisherigen Umfang in den Gastländern bleiben, ist fraglich. So könnten nach Medienberichten 35.000 der rund 38.000 US-Soldaten aus Deutschland abgezogen und in ein anderes europäisches Land verlegt werden. Genannt wurde in diesem Zusammenhang Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán zeigt sich seit vielen Jahren gegenüber Trump als ausgesprochen devot und lobt stets dessen Politik. Gegen eine stärkere Unterstützung der Ukraine durch die Europäer legte Orbán kürzlich sein Veto in Brüssel ein. Dies dürfte ganz im Sinne Trumps gewesen sein. Trump wirft den Europäern vor, zu wenig für Verteidigung auszugeben. Er nannte als Ziel fünf Prozent der Wirtschaftsleistungen. Das erfüllen allerdings nicht einmal die USA selbst. Auch Ungarn kommt nur auf 2,11 Prozent – weniger als Deutschland.

uz

Ukraine



Den seit mehr als drei Jahren andauernden Krieg in der Ukraine wollte Donald Trump „innerhalb von 24 Stunden beenden“ – so hatte er es im Wahlkampf verkündet. Das ist nicht gelungen. Er gibt dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyji die Schuld am Einmarsch Russlands am 24. Februar 2022. Russland hat inzwischen rund 20 Prozent des ukrainischen Territoriums besetzt. Trump will Selenskyji zu einem Friedensschluss mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin zwingen, koste es, was es wolle. Gegenüber Moskau stellt Trump keine Forderungen für einen Friedensschluss. Weil Selenskyji auf amerikanischen Sicherheitsgarantien besteht, warf Trump ihn am 28. Februar aus dem Weißen Haus. Ein geplantes Abkommen zur gemeinsamen Ausbeutung ukrainischer Bodenschätze kam nicht zustande. Zeitweise hatte Trump die amerikanische Militärhilfe für die Ukraine ausgesetzt.

Panama

Der 82 Kilometer lange Panamakanal verbindet die Karibik mit dem Pazifik und erspart Schiffen die weite Fahrt um die Südspitze Südamerikas, Kap Hoorn. Der Kanal wurde 1914 fertiggestellt. Die USA hatten die Hoheit über den Kanal und eine Kanalzone von rund acht Kilometern zu beiden Seiten bis 1999. Im Jahre 1977 hatte der damalige US-Präsident Jimmy Carter die Übergabe an Panama angekündigt. Die durch den Kanal transportierte Warenmenge entspricht fünf Prozent des weltweiten kommerziellen Seefrachtverkehrs. Donald Trump will Kanal und Kanalzone wieder den USA unterstellen. Er begründet das mit „unfairen Gebühren“ für amerikanische Schiffe und dem Einfluss Chinas in der Region. Panama hat dem entschieden widersprochen.



Kanada



Trump hat mehrfach die Absicht geäußert, Kanada zum 51. Bundesstaat der USA zu machen. Den bisherigen Ministerpräsidenten Kanadas, Justin Trudeau, bezeichnete er abschätzig als „Gouverneur“. Kanada ist nach Russland das zweitgrößte Land der Erde, hat aber mit 40 Millionen Einwohnern weniger als halb so viele Einwohner wie Deutschland. Das Land ist als ehemalige britische Kolonie eine föderale parlamentarische Monarchie. Staatsoberhaupt ist der britische König Charles III. Kanada ist offiziell zweisprachig: In neun der zehn Provinzen ist Englisch Amtssprache, in einer (Québec) Französisch. Trumps Begehrlichkeiten auf Kanada haben die englisch- und französischsprachigen Kanadier in den vergangenen Wochen in bislang ungeahnter Weise patriotisch zusammengebracht. So wurden US-amerikanische Waren in Supermärkten durch einheimische oder europäische ersetzt.

Golf von Mexiko



Als eine seiner ersten Amtshandlungen hat Trump die Umbenennung des Golfs von Mexiko in Golf von Amerika verfügt. Bei dem Randmeer des Atlantischen Ozeans handelt es sich um ein 1,5 Millionen Quadratkilometer großes Seegebiet zwischen den USA, Mexiko und Kuba. Der Golf trug in den letzten Jahrhunderten mehrere Namen: Mare Cathaynum, Sinus Magnus Antillarum, Golfo de Cortéz und Golfo de Nueva España. Seit etwa 1550 hat sich der Name Golf von Mexiko etabliert, weil mehrere Hundert Jahre lang Spanien über seine Kolonie Mexiko praktisch die gesamte Küstenlinie dominierte. Heute gehört der längste Teil der Golfküste zu den USA.

Grönland



Grönland wollte Trump schon in seiner ersten Amtszeit von Dänemark kaufen. Nun hat er unverhohlen Anspruch auf die Insel erhoben, die die USA für ihre nationale Sicherheit bräuchten. Die größte Insel der Welt war eine dänische Kolonie und ist seit 1953 Teil Dänemarks, aber nicht der Europäischen Union. Seit 1979 besitzt sie eine – 2009 ausgeweitete – Autonomie. Auf Grönland leben nur etwa 60.000 Menschen. Auf der Insel sind etwa 60 Mann des Arktik-Kommandos der dänischen Streitkräfte stationiert. Sie nehmen auch Aufgaben der Fischereiaufsicht und Küstenwache wahr. Die USA unterhalten im Norden die Thule Air Base mit rund 130 Soldaten. Unter dem Eispanzer werden reiche Bodenschätze vermutet, unter anderem Gold, Platin, Kupfer, Zink, Seltene Erden, Lithium und Eisen. Auch darauf zielt Trumps Forderung nach Inbesitznahme Grönlands ab.

Gaza



Der Gazastreifen ist einer der Hotspots des Nahostkonflikts. Auf einer Fläche von rund 360 Quadratkilometern – kleiner als das Bundesland Bremen – leben in dem Küstenstreifen am östlichen Rand des Mittelmeers rund zwei Millionen Menschen. Gaza wird von der Terrororganisation Hamas beherrscht. Seit ihrem Überfall auf Israel am 7. Oktober 2023 und der anschließenden Offensive der israelischen Armee sind weite Teile des Gazastreifens verwüstet. Donald Trump will den Gazastreifen kaufen, die palästinensische Bevölkerung umsiedeln und das Gebiet in eine wirtschaftlich florierende „Riviera des Nahen Ostens“ umwandeln. Wer dort nach dem Wiederaufbau allerdings leben soll und wohin die Palästinenser umgesiedelt werden sollen, sagt Trump nicht. „Wir sind entschlossen, es zu besitzen, es zu nehmen und sicherzustellen, dass die Hamas nicht zurückkommt“, sagte er im Februar.



Sechs Wochen nach seiner Verurteilung hielt Donald Trump im Kongress eine erste Rede. Es war mit 100 Minuten die längste dort jemals von einem Präsidenten gehaltene. Hinter ihm: Vizepräsident JD Vance (links) und Mehrheitsführer im Repräsentantenhaus Mike Johnson.

Im Reich des Narzissten und des Egomanen

Für den Regensburger USA-Experten Prof. Dr. Stephan Bierling ist die Katastrophe in den transatlantischen Beziehungen da. Er erklärt, wie der US-Präsident tickt und wie sein Machtsystem funktioniert.

INTERVIEW:
ANDRÉ UZULIS

Wie konnten den USA ein Präsident wie Donald Trump passieren?

In der Tat: Diesen Mann hatte vor zehn Jahren niemand auf der Rechnung, als er seine Kandidatur für die Republikaner ankündigte. Aber Trump verstand, besser, spürte etwas, was Politikwissenschaftler und Journalisten übersahen: Ein Teil der Gesellschaft ist in den vergangenen 30 Jahren von dem rapiden Wandel in Wirtschaft und Technologie, bei Ausbildung, Einwanderung und Werten überrollt worden. Das hat viele Menschen – vor allem Arbeiter mit schlechterer Ausbildung, Leute weit weg von Ballungszentren und Religiöse – enorm verängstigt. Und sie suchen jemanden, der ihnen Sündenböcke, einfache Lösungen und eine Rückkehr zur guten alten Zeit verspricht. Trump bietet das volle Programm.

Wie bewerten Sie die Rolle von JD Vance als Vizepräsident?

Vance hat vor acht Jahren Donald Trump noch als das größte Unglück für die USA bezeichnet. Dann wollte er 2020 Senator für Ohio werden, pilgerte zu Trump nach Mar-a-Lago und küsste den Ring des Paten. Vance ist hochintelligent und eloquent – aber er hat das Rückgrat einer Qualle. Seine ganze politische Existenz hängt vom Wohl und Wehe des großen Zampanò Trump ab. Vance schmeichelt sich bei ihm ein, indem er noch radikaler und skrupelloser auftritt als der Chef selbst. Dabei hat er die Unterstützung von Trumps Sohn Donald Trump jr., der ein wichtiger Stern im Trump-Universum ist und der Vance als Vizepräsidenten durchgedrückt hat.

Und wie ist es mit Elon Musk?

Musk ist einer der erfolgreichsten Unternehmer der Weltgeschichte. Doch er wollte mehr: politische Macht. Von der Herrschaft von Oligarchen und Milliardären in den USA zu sprechen, ist freilich Quatsch. Musk ist in seinem jetzigen Job als Entbürokratisierer absolut vom Wohl und Wehe des Präsidenten abhängig. Trump wiederum genießt es, vom reichsten Mann der Welt hofiert zu werden. Das passt genau in seine Bling-Bling-Welt. Hier treffen sich zwei charakterlich ähnliche Typen, Alphamännchen, die glauben, die Welt funktioniert

nur nach ihren Regeln. Wie das ausgeht, wissen wir nicht. Wenn Musk Trump die Show stiehlt, wird der Präsident mit einem Fingerschnipsen über dessen Schicksal entscheiden. Wer sich im Dunstkreis von Trump aufhält, muss absolute Loyalität mitbringen und sich ständig ehrerbietig zeigen. Man wird sehen, ob ein Egomane wie Musk das auf Dauer durchhält.

Funktionieren die Checks and Balances der US-Verfassung noch?

Das System der gegenseitigen Kontrolle der Regierungsgewalten ist massiv geschwächt. Die Institutionen haben nicht mehr das Gewicht, wie es die Verfassungsväter vorgesehen hatten. Heute ist es parteipolitische Loyalität, die alles bestimmt. Der Kongress fällt als Kontrollinstanz des Präsidenten aus, solange die Republikaner dort die Mehrheit haben und Trump die Partei total kontrolliert. Vielleicht ändert sich dies in knapp zwei Jahren bei den Zwischenwahlen, wenn die Demokraten eine Kammer gewinnen. Solange kann Trump fast schalten und walten, wie er will. Allerdings kann Trump mit den Gerichten, der dritten Gewalt, nicht so umspringen wie mit seiner Partei. Da gibt es immer wieder Richter, auch von Republikanern ernannte, die sich seinem Absolutheitsanspruch widersetzen.

Wo ist eigentlich die Zivilgesellschaft? Die Opposition? Die kritischen Medien?

Es gibt mittlerweile Demonstrationen, etwa gegen die Zerschlagung von Bundesbehörden durch Musk. Die Demokratische Partei befindet sich dagegen in einer Phase der Desorientierung. Sie verfügt aktuell über kein bekanntes Führungspersonal und muss sich inhaltlich neu erfinden. Trump seinerseits regiert mit einer Skrupellosigkeit und Energie, die in der Geschichte der USA einmalig ist. Er flutet die Medien mit Mist und erstickt die gesellschaftliche Debatte mit Lügen und Fake News. Die klassische Presse spielt kaum mehr eine Rolle, weil Trump über ein eigenes Medien-Biotop verfügt: Truth Social, X und Fox News versorgen seine Anhänger. Man kommt an diese Menschen kaum mehr heran. Und klassische wie Soziale Me-

dien fahren ihre Kritik an Trump zurück, weil sie dauernd von ihm verklagt werden.

Wie bewerten Sie die Hinwendung Trumps zu Wladimir Putin?

Das ist eine Katastrophe für den Westen und das größte Geschenk, das der Kreml je bekommen hat. Einen solchen Wandel gab es in der jüngeren Zeitgeschichte noch nicht. Er ist in Trumps tiefen Rachefantasien begründet. Die richten sich gegen die Europäer, die ihn dauernd in seiner ersten Amtszeit kritisierten, und gegen die Demokraten in den USA, die ihn 2020 aus dem Amt gejagt haben. Das Schlimmste, was er ihnen antun kann, ist die Kungelei mit Russland. Trump fühlt sich wohl in der Welt der Autokraten. Er handelt willkürlich und autoritär, zwingt anderen seine Lügen auf und bestraft Unbotmäßigkeit. Nicht zuletzt geht es ihm darum, im Kreis der starken Männer wie Putin oder Xi Jinping mitzuspielen. Dafür ist er bereit, all das, was die Amerikaner in den letzten 80 Jahren aufgebaut haben, die NATO, die Menschenrechte, den Freihandel, über Bord zu werfen.

Rache und Unterwerfung als neue Kategorien der Diplomatie ...

Es gibt traditionell zwei konkurrierende Schulen in der Diplomatie: Der einen geht es um nationale Interessen,



**PROF. DR. STEPHAN
BIERLING (63)**

lehrt an der Universität
Regensburg Internationale
Politik und transatlantische
Beziehungen.

der anderen um Werte. Bei Trump geht es weder um das eine noch um das andere, obwohl er dauernd sagt „Make America great again“. Aber der eigentliche Antrieb seines Handelns sind sein Narzissmus und seine Selbstglorifizierung.

Sie halten wahrscheinlich auch nichts von Trumps Fähigkeiten als Dealmaker.

Er ist in Wahrheit ein mieser Dealmaker. Er ist mit seinen Immobiliengeschäften mehrfach Bankrott gegangen, seine Fluglinie ist gescheitert, auch sein Casino und seine Universität. Er hat Afghanistan den Taliban ohne Gegenleistung überlassen. Der Deal, der ihm für die Ukraine vorschwebt, ist eine Katastrophe für das angegriffene Land und für das Ansehen der USA als verlässlicher Partner. Trump ist allerdings ein Meister der Selbstinszenierung, das hat er sein ganzes Leben geübt und im TV-Showgeschäft perfektioniert. Er dominiert die Schlagzeilen wie kein Politiker vor ihm und saugt den ganzen Sauerstoff aus der politischen Debatte, was es Rivalen äußerst schwer macht, Gehör zu finden.

Was bedeutet das für Europa?

Das Schlimmste, was wir uns bislang vorstellen konnten, war: die Amerikaner ziehen sich zurück und strafen uns mit Gleichgültigkeit. Aber jetzt sind die USA sogar ins Lager unserer Feinde gewechselt. Das ist das Schrecklichste, was in meinem Leben international passiert ist. Die Europäer, und insbesondere wir Deutschen, sind in einer furchtbaren Lage. Wir haben uns nicht auf diese Zeiten, in der das Recht des Stärkeren gilt, vorbereitet. Trump kann man wie allen Drohpolitikern in der Welt nur widerstehen, wenn man stark genug ist, um sich selbst zu verteidigen. Wie Putin und Xi akzeptiert er nur Macht. Wir aber haben die Bundeswehr verlottern lassen, über Nord Stream 1 und 2 Putin gestärkt und die Sicherheit unserer Partner kompromittiert, seit dem ersten Überfall Russlands auf die Ukraine 2014 und sogar noch nach dem Großangriff 2022 Zeit vertrödelt. Das wird als großes Versagen in die Geschichte eingehen. In einer Zeit, in der wir Churchills gebraucht hätten, haben wir Chamberlains wie Schröder, Steinmeier und Merkel bekommen. ■

Von der Schlammzone in den Sumpf

Seit Januar lebt Europa im Rhythmus der Exekutiverlässe Donald Trumps. Alles geht nun sehr schnell. In Deutschland wurde dabei bislang übersehen, wie sehr US-Veteranen aus den Kriegen in Afghanistan und dem Irak die neue US-Außenpolitik beeinflussen.

VON JACOB ROSS

Generation Krieg gegen den Terror

Vizepräsident JD Vance ist mit Abstand der prominenteste Veteran der neuen Regierung.

Seine Rede auf der diesjährigen Münchener Sicherheitskonferenz hat ihn in Deutschland zu einem Gesicht des neuen Amerikas gemacht. Vance diente vier Jahre im Marine Corps, von seinem 18. bis zum 23. Lebensjahr arbeitete er in der Öffentlichkeitsarbeit des Corps, sechs Monate war er im Irak eingesetzt. Zwar nahm Vance nie an Kampfhandlungen teil, seine Aufgabe war auf Berichte und Interviews zum Krieg beschränkt. Seine Erfahrungen im Irak, das wiederholte er im Wahlkampf immer wieder, haben ihn trotzdem geprägt.

Seit der Wahl ist Vance deshalb weit mehr als Vizepräsident. Er ist die Galionsfigur einer Strömung innerhalb der Trump-Regierung, die einer neuen Generation von Republikanern eine Stimme verleiht. Es handelt sich häufig um ehemalige Soldaten, Millennials, deren Weltbild von dem zwei Jahrzehnte langen globalen Krieg der USA gegen den Terror geprägt worden ist: ein Krieg, der zu bedeutenden Teilen auf Lügen aufbaute und aus ihrer Sicht von einem interventionistischen Establishment in Washington getragen wurde, einer Koalition aus dem bürokratischen „Deep State“ und dem militärisch-industriellen Komplex.

Millennials in Machtpositionen

Zu dieser Strömung zählen neben Vance noch eine Reihe weiterer prominenter Figuren der neuen Trump-Regierung. Pete Hegseth etwa, neuer Verteidigungsminister, oder Tulsi Gabbard, US-Geheimdienstkoordinatorin. Anders als Vance erlebte Hegseth Gefechte in Afghanistan und im Irak, bekam zwei Tapferkeitsmedaillen verliehen. 2024 publizierte er ein Buch: „The War on Warriors: Behind the Betrayal of the Men Who Keep Us Free“. Auch Gabbard wurde für ihren Einsatz im Kampf ausgezeichnet, in Kuwait und im Irak. Als sie 2022 die Demokratische Partei verließ, begründete sie den Schritt mit Erfahrungen im Militär: Die Kriege im Nahen Osten hätten die Region „destabilisiert“. Ihre Partei (die Demokraten) werde heute von einer „elitären Clique von Kriegstreibern“ dominiert. ▶

Prominente Ex-Militärs in der Trump-Administration: Vizepräsident JD Vance (oben) diente vier Jahre lang im US-Marine Corps. Verteidigungsminister Pete Hegseth (Mitte) war unter anderem in Afghanistan und im Irak im Einsatz. Geheimdienstkoordinatorin Tulsi Gabbard (unten) ließen ihre Erfahrungen in der Armee mit der Demokratischen Partei brechen.



Wie sehr militärische Erfahrungen das politische Weltbild von Vance, Hegseth, Gabbard und vieler anderer Millennials geprägt haben, zeigen Diskussionen rund um die Ukraine. In einer Rede gegen Ukraine-Hilfen sagte Vance, damals noch als Senator von Ohio, 2024: „Ich habe meinem Land ehrenvoll gedient, und als ich in den Irak ging, sah ich, dass ich belogen worden war.“ Viele Vertreter des Trump-Lagers vermuten nun erneut Lügen hinter dem Krieg in der Ukraine.

Widerstand der traditionellen Republikaner

Traditionelle Republikaner, die in Washington zuletzt in die Defensive geraten sind, lehnen diese Parallelen zwischen dem Irak und der Ukraine strikt ab. Ihre Reaktionen zeigen, dass neben den ideologischen Kämpfen auch ein Generationenkonflikt tobt. Im vertraulichen Gespräch kritisieren Republikaner alter Schule, auch sie oft ehemalige Soldaten, dass die Radikalen um Vance aus ihren persönlichen Erfahrungen in Einsätzen im Ausland außenpolitische Strategien ableiteten. Als Corporals oder Captains hätten sie in Afghanistan und im Irak auf taktischer Ebene Erfahrungen gesammelt. Ein Verständnis der strategisch-politischen Dimension fehle ihnen aber.

Diese Argumentation legt eine weitere Bruchlinie offen, die Republikaner auch acht Jahre nach dem ersten Erfolg Trumps zu spalten scheint: der populistische Reflex. Die Lüge, mit der neokonservative Republikaner 2003 die US-Invasion begründeten – der Irak besitze Massenvernichtungswaffen – bleibt bis heute eine potente politische Waffe. Vance und andere Gegner einer aktiven US-Außen- und Sicherheitspolitik übertragen die Empörung, die im kollektiven Gedächtnis der USA verwurzelt bleibt, heute auf die Ukraine. So mobilisieren sie Wähler, die sonst kaum Interesse an Außenpolitik hätten. Ältere Republikaner lehnen diesen Populismus ab.

Washingtoner Gruppendenken und Deep State

Vertreter des Make-America-Great-Again-Lagers (MAGA) führen gegen diese Kritik den massiven Vertrauensverlust in die Washingtoner Eliten ins Feld. Dieser ist, das ist entscheidend, keinesfalls nur unter republikanischen Millennials verbreitet. Der bekannteste Kritiker der außenpolitischen Entscheidungen der vergangenen zwanzig Jahre ist ein progressiver Demokrat, ehemals stellvertretender nationaler Sicherheitsberater und Redenschreiber Barack Obamas: Ben Rhodes. Er klagte 2016 in einem vielfach zitierten Essay die liberalen Eliten und die Militarisierung der US-Außenpolitik an, kritisierte das „Gruppendenken, das die Fähigkeit, Ereignisse in anderen Ländern zu beeinflussen, überschätzte, vor allem im Nahen Osten“.

Dass Trump, der 2016 im Wahlkampf damit warb, den Washingtoner „Sumpf“ trocken zu legen, das Establishment nicht bezwingen konnte, ist ein zentraler Antrieb für seine zweite Amtszeit. Vance und seine Verbündeten werfen dem Pentagon, State Department und nachgeordneten Behörden vor, Trumps Politik ab 2017 massiv hintertrieben zu haben. Es ist das archetypische populistische Narrativ: Eine unge-



Bilder wie diese prägen die Einstellung der heutigen Generation von Entscheidern bei den US-Republikanern: ein 2004 von Aufständischen in der Küche eines Wohnhauses in Falludscha (Irak) getöteter amerikanischer Soldat. Sie fragen: Wofür mussten so viele Amerikaner sterben?

wählte, bürokratische Elite hat sich das Land zu eigen gemacht, agiert gegen den Präsidenten und gegen den Volkswillen. Fast jeder außen- oder sicherheitspolitische Experte in Washington, der Trump-Anhänger ist, führt das Beispiel des Abzugs aus Syrien an, den der Präsident 2019 anordnete. Die mächtige Pentagon-Bürokratie sei mit der Entscheidung nicht einverstanden gewesen und habe sie deshalb verschleppt. Ein *New York Times*-Artikel zitierte dazu 2022 einen Insider: „Man kann einem Befehl eines Präsidenten-



Links: US-Soldaten tragen 2003 einen bei einem Attentat verwundeten Zivilisten in der Nähe von Bagdad aus der Gefahrenzone.



Oben: US-Soldaten bei einem Gefecht in Bagdad 2004 mit einem verwundeten Kameraden.

ten ziemlich leicht widerstehen, weil er so weit entfernt ist. Einfach, indem man trödelnd. Und genau das ist oft passiert.“

Militärisch-industrieller Komplex

Vance und seine Unterstützer fördern nun bewusst den Eindruck, dass außenpolitische Eliten auch mit Blick auf die Ukraine den Volkswillen hintertreiben. Noch am Tag der Wiederwahl Trumps veröffentlichte das Washingtoner CATO Institute einen Beitrag, der das von den Medien sogenannte „Trump-Proofing“ des Establishments scharf verurteilt: „Die außenpolitische Elite versucht seit Jahren, in Zusammenarbeit mit den Europäern sowohl die endlose US-Hilfe für die Ukraine als auch die endlose US-Dominanz in Europa ‚Trump-sicher‘ zu machen.“ Den Furor, den Elon Musk, der mit dem radikalen Abbau der US-Bürokratie beauftragt ist, gegen Beamte entfesselt, kann nur verstehen, wer diese Vorgeschichte kennt.

Eine zweite Gruppe, die in das Visier der MAGA-Populisten geraten ist, ist der sogenannte „militärisch-industrielle Komplex“. Gegen den schießen heute genau jene Unteroffiziere, die von traditionellen Republikanern für ihre mangelnde strategische Weitsicht kritisiert werden. Die Kreise, die in Trumps erster Regierung auch in Europa als „adults in the room“ (Erwachsene im Raum) bekannt wurden – hochdekorierte Militärs wie Jim Mattis oder Mark Milley – sind für zahlreiche MAGA-Republikaner Figuren eines korrupten Systems. In dem bereits genannten Artikel wird ein Veteran zitiert: „Ihre Bedenken drehen sich um die Aufrechterhaltung des militärisch-industriellen Komplexes, sodass sie als Drei- oder Vier-Sterne-Generäle in sehr lukrative Jobs wechseln können.“

Sorge vor einem politisierten Militär

Eigentlich war Verteidigungspolitik das Feld, das bis vor Kurzem von der Polarisierung der amerikanischen Politik verschont geblieben war. Vertreter beider Parteien und aller Strömungen innerhalb der Republikaner, insbesondere aber die Veteranen, machen sich zunehmend Sorgen, dass die kontroversen Debatten auch die Streitkräfte polarisieren. Neben typischen Kulturkämpfen um „woke“ Werte, die auch die Bundeswehr kennt, sorgt die Ukraine-Unterstützung für Streit. Während Vance und andere MAGA-Veteranen jede US-Beteiligung am Abwehrkampf der Ukraine ablehnen, hinter dem „Kampf um Werte“ die Interessen des Deep State und der Industrie vermuten, setzen sich andere Veteranen seit Jahren für die Ukraine ein oder kämpfen sogar an der Seite ukrainischer Soldaten.

Gleichzeitig drängen in den USA zunehmend wieder Veteranen in die Politik. Deren Zahl ist im Vergleich zu älteren Generationen verschwindend gering. Der Zweite Weltkrieg und Vietnam brachten Millionen Veteranen hervor, ganze Generationen junger Männer wurden durch ihre Erfahrungen im Krieg geprägt, Netzwerke und politische Seilschaften spielten eine große Rolle. Dass der Dienst an der Waffe in einer patriotischen Gesellschaft wie den USA aber bis heute eine politische Karriere befördern kann, zeigen viele Beispiele jüngerer Republikaner, die auf Grundlage ihrer Erfahrungen im Einsatz für politische Ämter kandidiert haben: Alek Skarlatos, Abgeordneter im Haus von Oregon zum Beispiel, oder Eli Crane und Derrick Van Orden, ehemalige Navy Seals und heute Abgeordnete im Repräsentantenhaus.

In die Gegenseite hineinversetzen

Wenn sich europäische Politiker, Journalisten und Analysten in diesen Tagen über außen- und sicherheitspolitische Entscheidungen der Trump-Regierung empören, gibt es dafür gute Gründe. Die USA drohen nicht nur, die Ukraine und osteuropäische Verbündete, die gegen Russland kämpfen beziehungsweise sich bedroht fühlen, im Stich zu lassen. Die neue Regierung in Washington droht, die Grundlage der NATO und darüber hinaus des gesamten kollektiven Westens zu verspielen: das Vertrauen in Partner, die grundlegende Werte teilen.

Trotzdem wäre es wünschenswert, dass die Europäer sich stärker in ihre amerikanischen Verbündeten hineinversetzen: Zwar sind in den vergangenen zwanzig Jahren auch Hunderte britische, französische, und deutsche Soldaten in Afghanistan und im Irak im Kampf gegen Aufständische gefallen. Die Wunden, die der globale Krieg gegen den Terror, neben den Verheerungen in den betroffenen Staaten, auch in den Heimatgesellschaften gerissen hat, sind in den USA aber wesentlich tiefer. Seit Beginn der zweiten Amtszeit Trumps werden sie nun auch in Washington deutlich sichtbar. ■

JACOB ROSS ist Research Fellow für Sicherheitspolitik bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin.



Ein volles Programm: Die 18 jungen Teilnehmer der MINT-Woche vor dem Flottendienstboot Oste in dessen Heimathafen Eckernförde. Sie dürfen mithelfen, ein fiktives Feuer an Bord zu löschen (Foto unten links).

Marine in fünf Tagen



Im Labor der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg lernen die Jugendlichen, wie ein Laser funktioniert.



Ausflug in die Welt der Kriegsführung: Anhand eines Modells erklärt ein Offizier der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg den MINT-Teilnehmern eine Kampfstrategie.



Einblick in den Leitstand des Minensuchboots Pegnitz.

Wie die gesamte Bundeswehr ist die Marine auf der Suche nach neuem Personal. Um junge Menschen anzusprechen, veranstalten die Seestreitkräfte MINT-Tage. Das sind fünf Schnuppertage für technikinteressierte Jugendliche ab 16 Jahren. Diese kommen bei der Zielgruppe erstaunlich gut an.

TEXT UND FOTOS: VIVIAN SIMON

Es sind die ersten Stunden an Tag eins der MINT-Woche. Locker geht es zu, das Motto: erst einmal ankommen und die Kieler Kasernenluft schnuppern.

Doch in den nächsten Tagen wartet ein straffes Programm auf die 18 Teilnehmer der MINT-Woche: Sie sollen erfahren, wie es ist, zur See zu fahren und die komplexe Technik der Marine kennenlernen. MINT bedeutet: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik - Diszi-

plinen, die die Bundeswehr unbedingt braucht. Doch wer sind die 18 Jugendlichen, die gerade in Kiel angetreten sind? Sie kommen aus allen Teilen Deutschlands. Die jüngsten sind 16 Jahre alt, die ältesten 25 Jahre. Manche haben ihr Abitur schon in der Tasche, andere gehen noch aufs Gymnasium. Was sie eint: Sie interessieren sich für naturwissenschaftliche und technische Themen, kurz für die MINT-Fächer. Unter den Teilnehmern sind sechs Frauen. Die Marine hat viel Technik zu bieten und die

Teilnehmer werden in den nächsten Tagen einen Eindruck von den technischen Möglichkeiten bei der Marine bekommen. Sie werden das Minensuchboot Pegnitz und das Flottendienstboot Ostee kennenlernen und Lasertechnik in einem Labor der Bundeswehruniversität Hamburg ausprobieren. Aber auch Strammstehen und im Gleichschritt Marschieren stehen auf dem Programm.

So zum Beispiel beim Marsch zum ersten Essenfassen. Doch mit Disziplin geht das Ganze noch nicht über die ▶

Bühne: Ruckelei und Gedränge beim Aufstellen vor der Unterkunft. Die erste Reihe steht, wenig später auch die zweite. Die etwa 15 Minuten im Gleichschritt zum Essenfassen – die Zweier-Rotte eiert noch gewaltig. Nach dem Essen wartet ein Vortrag von Oberstabsbootsmann Hans-Georg Szyza, Leiter des Truppenbesuchszentrums in Kiel, auf die jungen Leute. „Die Marine ist ein spannender, aber auch herausfordernder Arbeitsplatz. Mit Samthandschuhen wird hier niemand angefasst, jeder muss seine Aufgabe erfüllen. Wenn 100 Kilo geschleppt werden müssen, müssen 100 Kilo geschleppt werden“, sagt Szyza. Die Teilnehmer schreckt er mit dieser Ankündigung nicht. Sie hören weiterhin interessiert zu. Komfortbonus für Frauen? Fehlanzeige, so Szyza. Aber: Passen Mensch und Aufgabe partout nicht zusammen, werde innerhalb der Bundeswehr nach Lösungen gesucht.



Kaan Bartan (21), Student aus Stuttgart: „Ich bin überrascht, dass man Soldaten so nah bei ihrer Arbeit zusehen und verschiedene Eindrücke gewinnen konnte. Ein bisschen mehr Drill hatte ich aber erwartet.“

Marine ist mehr als Meer – das wird auch den jungen Menschen in der MINT-Woche schnell klar. Kampfschwimmer, Schiffsärzte, Sanitäter, Minentaucher, Informatiker, Piloten, Infanteristen, Personalmanager – zu Wasser und zu Land sind Spezialisten gefragt, die Hand in Hand zusammenarbeiten.

Eine besondere Berufsspezies, das schildert eine Soldatin in der Ausbildungsanlage Führungs- und Waffeneinsatzsystem in Eckernförde, seien die Sonaristen („Sonis“). Mit ihren Kameraden im U-Boot zählen sie zu den leisen Jägern der Marine. Ihre Aufgabe ist es, zur Lagebilderstellung auf See beizutragen und durch gezielte Auswertung von Geräuschpegeln im Wasser seegehende Einheiten zu identifizieren und zu klassifizieren. Das ist im Ernstfall überlebenswichtig für U-Boot-Mannschaften, die in ihren Booten lautlos in der dunklen Tiefe fahren und nicht entdeckt werden dürfen.

Generell kommen die meisten Teilnehmer der MINT-Woche bereits sehr motiviert zu den Schnuppertagen. Manche haben sich gar schon vor den fünf Tagen bei der Marine für eine Karriere bei der Bundeswehr entschieden. So zum Beispiel der 16-jährige Ole Langkutsch aus Aurich. „Ich weiß seit meinem fünften Lebensjahr, dass ich zur Bundeswehr will. Ich will Marineflieger werden, wenn ich das Abi habe.“ Schon als Junge habe er mit seinem Vater eine Bundeswehr-Messe besucht, das habe ihn begeistert, erzählt er. Seitdem war klar: Langkutsch will zur Truppe. Mit fünf? Erstaunlich. Aber Langkutsch ist kein Einzelfall. Der 17-jährige Louis Schmitz aus Gärtringen erzählt, dass er erst vier Jahre alt war, als er zum ersten Mal in Kontakt mit der Bundeswehr kam. Schon damals habe er seinen Eltern gesagt, dass er zur Marine wolle. Inzwischen hat er, der mehrere Sprachen spricht, seinen Lebensweg geplant: Abitur, Marinesoldat auf Zeit, Jura studieren, Richter werden. Julia



Louis Schmitz (17), Schüler Gärtringen/Böblingen: „Mir hat der Zusammenhalt unter den Soldaten gut gefallen. Die familiäre Stimmung zwischen den Kameraden hat mich positiv überrascht.“

Dinse (23) aus Hamburg ist sich dagegen noch nicht so sicher, was sie werden will. Die Studentin der Ernährungswissenschaft ist geschichtsinteressiert und will ausloten, wo ihr Platz in der Marine sein könnte.

Die Teilnehmer sind bunt zusammengewürfelt und sehr verschieden in Alter, Herkunft und Berufsplänen. Doch sie eint, dass ihnen die fünf Tage in der Marine gut gefallen, sie immer motiviert und interessiert an den verschiedenen Programmpunkten mitmachen. So zum Beispiel bei den U-Booten in Eckernförde. Beim Besuch im U-Boot-Zentrum des 1. U-Bootgeschwaders wird das Interesse an der Marine mit jeder Frage, die aus Sicherheitsgründen nicht beantwortet werden darf, sogar noch größer. Wie schnell ist ein Torpedo? Lächeln und Schweigen. Wie tief kann ein U-Boot sinken? Lächeln und Schweigen. Wie schnell sind U-

Boote? Lächeln und Schweigen. Darf der Kugelkompass mit Waffenschussanlage in der Operationszentrale fotografiert werden? Lächeln und Kopfschütteln.

Wie immens wichtig es in Zeiten von russischer Sabotage und Spionage ist, Geheimhaltung zu wahren, erklärt ein Sprecher der Teilstreitkraft Cyber- und Informationsraum auf *loyal*-Anfrage: „Marineschiff, Kampfflugzeug oder Panzer: Die hybride Bedrohung eines Angriffs auf IT-Systeme der Bundeswehr besteht permanent. Auch infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine sind die Systeme der Bundeswehr noch mehr in den Fokus des Gegners gerückt.“

Ab 2029 kommt zum Beispiel das Flottendienstboot der Klasse 424 neu in die Marine. Die neuen Flottendienstboote werden die alten aus den 1980er-Jahren ablösen und sind mit modernen elektronischen, hydroakustischen und elektrooptischen Sensoren ausgestattet.



Julia Dinse (23), Studentin aus Hamburg: „Mich interessiert, die Marine live und authentisch zu erleben. Es war gut, mit den Soldaten offen ins Gespräch zu kommen und auch, dass nichts beschönigt wurde.“

Sie werden die neuen „Augen und Ohren“ der Marine sein. Milliarden Daten werden auf dem „schwimmenden Rechenzentrum“ verarbeitet werden. Deshalb ist das Fahrzeug ein potenzielles Hochwertziel des Gegners. Das Personal, das seinen Dienst zukünftig auf dem FDB 424 leiste, werde bereits jetzt am künftigen System, in der IT-Sicherheit sowie Cyberabwehr geschult, so der Sprecher des Cyber- und Informationsraums der Bundeswehr.

Zurück zur MINT-Woche der Marine: Die jungen Leute besuchen gerade den Vorgänger der zukünftigen Flottendienstboote der Klasse 424, das Flottendienstboot Oste. Sie staunen, dass die Oste, ein 84 Meter langes Schiff, mit Sauna und Fitnessraum sogar einen gewissen Luxus bietet. Deutlich kompakter und enger geht es dagegen auf dem Minenjagdboot Pegnitz zu, auf dem die jungen Leute ein bisschen Seeluft schnuppern dürfen. Beim Auslaufen aus dem Kieler Hafen wird dabei „Niemals sang- und klanglos“ der Band Versengold gespielt und beim wieder Einlaufen ertönt „Bad Moon Rising“ von Creedence Clearwater Revival. Das sorgt für Gänsehautmomente nach einer Vier-Stunden-Tour auf der Ostsee. Die Fahrt dient dazu, das Marineleben auf See authentisch zu veranschaulichen.

Die Pegnitz wird heute hauptsächlich zur Truppenwerbung eingesetzt; sie war bis 2024 zum Aufspüren von Flüchtlings- und Schlepperbooten im Mittelmeer unterwegs. Das Boot – befehligt von Kapitänleutnant Jenny Linken – hat gleich zwei Besonderheiten, die die MINT-interessierten jungen Besucher beeindruckten und amüsieren: Es gibt spezielle Austauschrunden für Frauen an Bord, denn „nicht immer will man alles in großer Runde an- oder besprechen. Frauenspezifische Themen gehören definitiv dazu“, so Linken, die meist mindestens zwei Soldatinnen – zum Beispiel Sanitäterinnen – mit an Bord hat.



Lilli Klein (17), Schülerin aus Speyer: „Am meisten hat mich die Fülle an Informationen und Details zur Marine beeindruckt! Schön, dass Fragen zu möglichen Berufswegen ausführlich beantwortet wurden.“

Große Heiterkeit unter Deck: dass „Leben in der Lage“ keine leere Worthülse ist, schildert ein Unteroffizier in einer Vierer-Kajüte mit schmalen Betten. Wenn Mann gar nicht mehr wisse, wie er liegen solle, plaudert ein Soldat aus dem Nähkästchen, dann helfe zur Rückenstärkung auch mal ein Schwangerschaftskissen aus dem Fundus seiner Frau. Die Bilanz nach fünf Tagen Einblick in die Marine: Die jungen Menschen sind begeistert. Vier von den 18 wollen sich nun bei der Marine bewerben. Damit hätte die Marine ihr Ziel erreicht – die Nachwuchswerbung hat funktioniert. Doch ob das die Personalprobleme der Marine löst, bleibt abzuwarten. Es gab eigentlich 30 Plätze für diese MINT-Woche. ■

VIVIAN SIMON ist Buchautorin und Fachjournalistin mit dem Schwerpunkt „Change Management für Cybersicherheit“.

„Der Ehrenwerte“

Er ist der wohl erfahrenste Verteidigungsminister der Welt: Ng Eng Hen feiert im kommenden Monat 14 Jahre im Amt. „Sicherheit ist ein ständiges Bedürfnis, damit wir unsere Souveränität und unseren Lebensstil gewährleisten“, sagt der 67-Jährige. Bevor er in Singapur Politiker wurde, arbeitete er als Mediziner. Das dürfte einmalig sein: Ein Brustkrebsspezialist als Verteidigungsminister. Auch seine Frau ist Ärztin.

S

VON JÜRGEN RAHMIG

„Sicherheit ist ein ständiges Bedürfnis, damit wir unsere Souveränität und unseren Lebensstil gewährleisten.“ Das sagt Dr. Ng Eng Hen, der Verteidigungsminister des kleinen, reichen und äußerst wehrhaften Stadtstaates Singapur. Ng Eng Hen heißt „der Ehrenwerte“. Er ist wahrscheinlich der am längsten amtierende und erfahrenste Verteidigungsminister weltweit. Anfangs hat es allerdings überhaupt nicht nach einer politischen Karriere ausgesehen.

Der junge Ng Eng Hen (sein Name spricht sich „ändschi äng hän“ aus, Ng ist der Familienname) hatte zunächst die Anglo-Chinese School und das National Junior College besucht. Dann studierte er in Singapur Medizin und lernte dabei die Kommilitonin Ivy Lim Swee Lian kennen. Sie war damals 18. Sie verlobten sich, als sie im Juli 1982 ihren Abschluss

machten. Vier Monate später heirateten sie. Das Ehepaar hat vier inzwischen erwachsene Kinder: Jonathan, Jill, Joel und Jeanne.

Nach dem Studium hat Ng – er ist Jahrgang 1958 – unter anderem in den USA am Cornell University Medical Center in New York und am Anderson Cancer Center in Houston gearbeitet. Auch seine Frau arbeitete als Medizinerin in den USA. Als sie nach Singapur zurückkehrten, gründete er eine erfolgreiche Privatpraxis als chirurgischer Onkologe am Mount Elizabeth Hospital. Er spezialisierte sich auf die Behandlung von Brustkrebs. Dr. Ng Eng Hen war maßgeblich an der Gründung der dortigen Brustkrebsstiftung beteiligt, einer gemeinnützigen Organisation, die sich für die Früherkennung der Krankheit einsetzt.

Seine Frau Ivy (59) ist Kinderärztin und Genetikerin und inzwischen Professorin sowie Geschäftsführerin von Singapore Health Services, dem größten Gesundheitscluster des Landes mit zwei Krankenhäusern, neun Polikliniken und fünf Spezialzentren. Sie ist Chefin von 17.000 Mitarbeitern.

Warum entscheidet sich ein erfolgreicher Arzt plötzlich für eine politische Laufbahn? Das hat etwas mit Dankbarkeit zu tun. Aufgewachsen mit fünf Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen in einer Mietwohnung in der Zion Road in Singapur, weiß Ng genau, woher er kommt. Seine persönliche Entwicklung und sein beruflicher Aufstieg und die Chancen, die sich ihm boten, spiegeln sich, so sieht er das, in der Entwicklung der Republik Singapur an der malaysischen Südspitze wider. ▶





Armee Singapurs

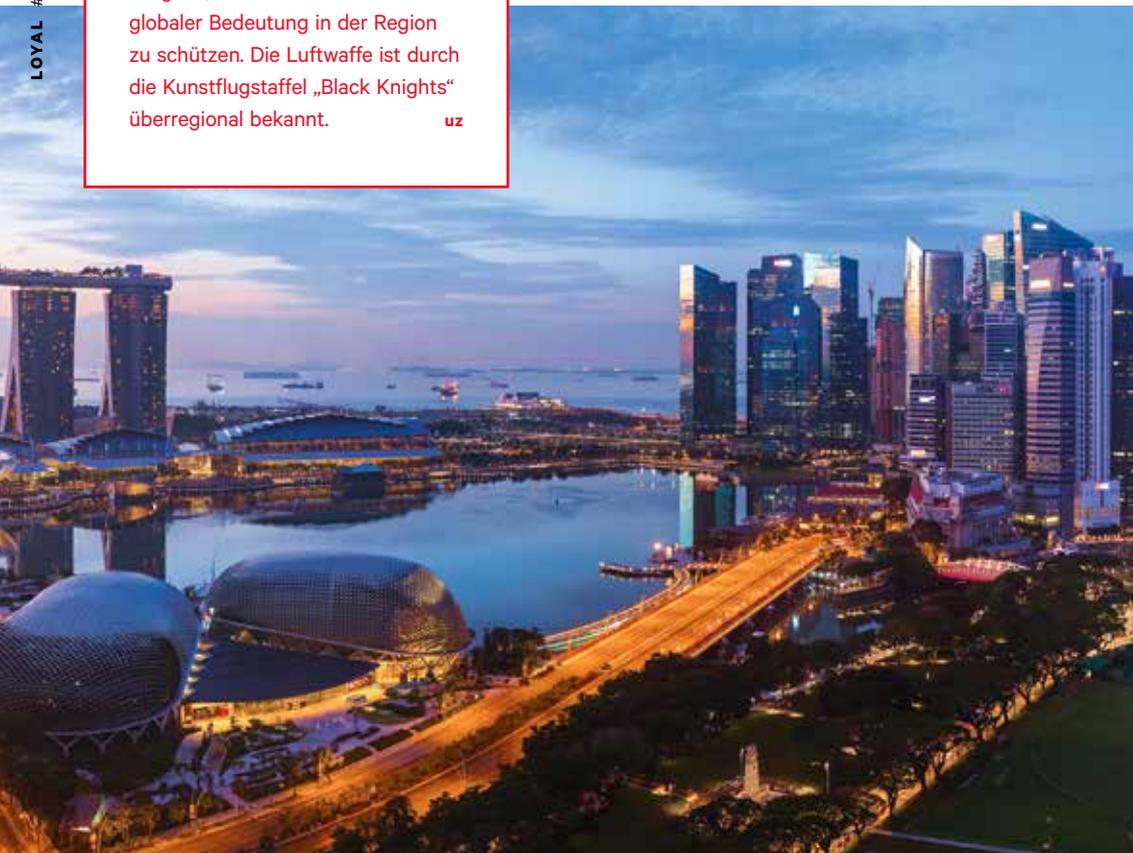
Die Streitkräfte des Stadtstaates Singapur mit seinen sechs Millionen Einwohnern auf einer kleineren Fläche als Berlin gliedern sich in Heer, Luftwaffe und Marine und umfassen rund 60.000 Mann. Es gilt eine Wehrpflicht von 24 Monaten Dauer. Ihr unterliegen nicht nur die Bürger Singapurs, sondern auch Ausländer mit unbegrenztem Aufenthaltsrecht. Größte Teilstreitkraft ist mit 45.000 Soldaten das Heer. Es ist unter anderem mit dem Kampfpanzer Leopard 2A4 ausgestattet. Die Marine hat die Aufgabe, die Schifffahrtsrouten von globaler Bedeutung in der Region zu schützen. Die Luftwaffe ist durch die Kunstflugstaffel „Black Knights“ überregional bekannt. **uz**

Ng Eng Hen ist ein bescheidener Mensch. Er hat vom Aufstieg und von der phänomenalen Entwicklung Singapurs profitieren dürfen, wie er sich ausdrückt, und wünschte sich das auch für seine Kinder und Enkel. „Weil das Land als Ganzes prosperiert, können meine Frau und ich unseren Kindern ein besseres Leben bieten.“ Die ehemalige britische Kronkolonie hatte sich innerhalb von 25 Jahren von einem Dritte-Welt-Land zu einer der wohlhabendsten Städte beziehungsweise Staaten der Welt gemausert. Ng wollte seinen Beitrag dazu leisten, diese Aufwärtsentwicklung sicherzustellen.

Mit dem Zusammenschluss von Singapur und Malaysia hatte Singapur 1963 nach 144 Jahren unter britischer Herrschaft seine Unabhängigkeit innerhalb einer Föderation erlangt. Doch dieser Zusammenschluss war von Beginn an von Misstrauen und Differenzen geprägt. 1964 kam es zu Unruhen auf-

grund der Bevorzugung der Malayen. Die Bevölkerung von Singapur setzt sich heute zusammen aus 75 Prozent Chinesen, knapp 14 Prozent Malayen und neun Prozent Indern. Auch die Familie Ng hat ihre Wurzeln in China. Der malaysische Regierungschef schloss Singapur schließlich aus der Föderation aus. Mit Wirkung vom 9. August 1965 erklärte Singapur sich zur unabhängigen Republik. Das Misstrauen auf den Nachbarn Malaysia besteht bis heute fort.

Denn die kleine Republik ist von einigen machthungrigen großen Nachbarn umgeben, und eine Invasion Singapurs, das kein Hinterland besitzt, wäre fatal. Diese prekäre Lage und schlimme Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg wirken hier nach. Singapur als wichtigster Militärstützpunkt der Alliierten in Südostasien war im Februar 1942 beim Angriff der Japaner völlig überraschend gefallen. Das wurde zum Trauma. Japan errichtete ein bru-



Die Skyline des Stadtstaats Singapur, der an der Straße von Malakka liegt. Diese bildet den Hauptzugang der wichtigsten globalen Seehandelsroute vom Indischen Ozean in das Südchinesische Meer.

tales Regime. Ähnliches soll sich nie mehr wiederholen. Auch deswegen patrouillieren über Singapur ständig Kampfflugzeuge.

Obwohl es nur sechs Millionen Einwohner zählt und mit 730 Quadratkilometern kleiner ist als Berlin, ist Singapur eine Handels- und Militärmacht. Hier verläuft eine der wichtigsten Seehandelsrouten, und Singapurs Hafen ist einer der größten weltweit. Singapurs Streitkräfte zählen zu den bestausgerüsteten in Südostasien. Der Militär-etat beträgt umgerechnet etwa zwölf Milliarden Euro. Hochgerechnet auf Deutschland müsste der deutsche Einzelplan 14 statt 52 Milliarden Euro heute mehr als das Dreifache ausweisen, wollte er Singapur nacheifern.

Ng ist Mitglied der regierenden konservativen Volksaktionspartei PAP (People's Action Party). 2011 stieg er bei den Parlamentswahlen im Wahlbezirk Bishan-Toa Payoh in die Politik ein. Toa

Payoh bedeutet „großes Sumpfgebiet“. Heute ist es eine Wohn- und Schlafstadt von Singapur. Ng gewann die Wahlen und hat den Wahlkreis seitdem behauptet. Seit dem 31. Mai 2011 ist er Verteidigungsminister. Zuvor war er schon sechs Jahre lang stellvertretender Verteidigungsminister. Parallel zu seiner Zeit als Vizeverteidigungsminister von 2005 bis 2011 war er Arbeitsminister (2004 bis 2008) und Bildungsminister (2008 bis 2011). Vertrauen spielt für Ng in der Politik eine ganz entscheidende Rolle. So, wie Patienten ihm als Chirurgen bei Operationen hundertprozentig vertrauten, sollten ihm die Menschen auch als Politiker Vertrauen schenken können.

Ng baut auf die Gleichzeitigkeit von Abschreckung und Diplomatie. Die hohen Ausgaben für militärische Ausrüstung haben es den Streitkräften ermöglicht, von einer defensiven Strategie zur Vorwärtsverteidigung überzugehen.

Unter Ngs Leitung modernisieren die Streitkräfte derzeit wieder ihre Ausrüstung. Dafür ist 2019 eigens das Amt eines Generalinspektors der Streitkräfte geschaffen worden. Zuletzt hat Singapur F-35-Kampfflugzeuge in den Vereinigten Staaten gekauft.

Singapur hat sich zu einem Eckpfeiler des deutschen Engagements im Indo-Pazifik entwickelt. Deutschland liefert im Rahmen der strategischen Partnerschaft U-Boote. Ende 2024 waren es zwei in Kiel bei thyssenkrupp Marine Systems (TKMS) gebaute U-Boote vom Typ 218 SG. Singapur hat in Deutschland vier dieser U-Boote bestellt. Die Besatzungen werden in Deutschland ausgebildet. ■

JÜRGEN RAHMIG ist ausgebildeter Fallschirmjäger und arbeitet seit 40 Jahren als Journalist mit dem Schwerpunkt Außen- und Sicherheitspolitik.



(Mitte) Soldaten der Armee Singapurs bei einer Übung. (Rechts) Das in Deutschland gebaute U-Boot „Inimitable“ der Marine Singapurs bei der Vorbereitung zur Taufe auf der Werft von thyssenkrupp Marine Systems in Kiel im Frühjahr 2024.

ZAHL DES MONATS

43

Prozent des globalen Waffenhandels 2020 bis 2024 wurden durch die USA bestritten, so die jüngste Erhebung des Stockholmer Instituts für Internationale Friedensforschung SIPRI. Von 2015 bis 2019 waren die USA mit 35 Prozent Anteil am Weltwaffenhandel auch schon führend. Ein Grund für die Dominanz: Die Europäer steigerten ihre US-Waffenkäufe. Von 2015 bis 2019 beschafften sie 52 Prozent ihrer Rüstung in den USA; in den letzten fünf Jahren 64 Prozent. **bm**

SCHWEIZ

Armeeführung tritt zurück

In der Schweiz räumen nach dem angekündigten Rücktritt von Verteidigungsministerin Viola Amherd von den Christdemokraten auch die Chefs von Heer, Luftwaffe und Geheimdienst ihre Posten. Mit der Kündigung von Heereschef Thomas Süssli, Luftwaffenkommandeur Peter Merz und Geheimdienstchef Christian Dussey verschärft sich die Lage bei den Streitkräften, die seit Jahren unter massiven Einspa-

rungen leiden – und das in Zeiten der größten Bedrohungslage in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Schweiz wendet nur 0,74 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Verteidigung auf und verlässt sich auf den Schutz durch die NATO, von der sie umgeben ist, der sie aber nicht angehört. Die schweizerischen Sozialdemokraten fordern einen Untersuchungsausschuss, um das „Chaos“ und die „Kultur der Verantwortungslosigkeit“ im Verteidigungsministerium in Bern aufzuklären. **uz**

EUROPA



Weißbuch zur Verteidigung

Die EU-Kommission hat erstmals ein Weißbuch zur Sicherheitspolitik der Europäischen Union erarbeitet. Titel: „Readiness 2030“. Anlass des Weißbuchs ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, verbunden mit der Orientierung der USA hin zu Asien und weg von Europa. Da Verteidigung kein vergemeinschaftetes Politikfeld ist und weiterhin unter der Hoheit der Einzelstaaten steht, beinhaltet das Weißbuch Angebote zur besseren Rüstung an die EU-Staaten. Zum Beispiel einen Topf von 150 Milliarden Euro für Darlehen an Staatengruppen, die sich für gemeinsame Beschaffungen zusammenschließen. Desweiteren werden 1,5 Prozent des BIP für Verteidigungsausgaben von den Defizitregeln der EU ausgenommen. Das Weißbuch stellt strategische Fähigkeitslücken fest, die vorrangig geschlossen werden sollten: Flugabwehr, Artillerie, Munition nebst Lenkwaffen, Drohnen und Drohnenabwehr, Militärlogistik, KI, Quantentechnologie, Cyber und elektronischer Kampf sowie der Schutz kritischer Infrastruktur. **bm**

ZMSBW

Hagemann folgt auf Lange

Neuer Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam ist der promovierte Historiker Oberst i.G. Dr. Frank Hagemann (Foto). Er übernimmt das Kommando von Oberst Dr. Sven Lange, der zum Brigadegeneral befördert wird und als Leiter des Berater- und Verbindungsteams der NATO in den Kosovo geht. Dessen Aufgabe ist der Fähigkeitsaufbau der KFOR-Truppe. Hagemann kennt das ZMSBw aus langjähriger Tätigkeit. Zuletzt war er dort Leiter der Abteilung Bildung, ehe er 2022 an das George C. Marshall Center für Sicherheitsstudien nach Garmisch-Partenkirchen berufen wurde. **uz**





WEHRBEAUFTRAGTE

Von allem zu wenig

Ein ernüchterndes Bild der Bundeswehr zeichnet der fünfte Jahresbericht, den die Wehrbeauftragte des Bundestages, Eva Högl, vorgestellt hat: Im Grunde gibt es bei der Truppe von allem zu wenig, so könnte man den Bericht zusammenfassen: zu wenig Material, Personal, Geld.

Besorgniserregend ist vor allem der Personalstand. Trotz aller Bemühungen gelinge es der Bundeswehr nicht, ausreichend Soldaten zu gewinnen, im Gegenteil: Im vergangenen Jahr ist deren Zahl sogar noch um etwa tausend auf nunmehr 181.000 gesunken. Die Zielgröße liegt bei 203.000 Soldaten. Gestiegen ist hingegen deren Durchschnittsalter: von 33,1 auf 34 Jahren. Högl betont zum wiederholten Mal, sie halte „ein verpflichtendes Gesellschaftsjahr für Frauen und Männer für sinnvoll“. uz

GROSSBRITANNIEN

Mehr für Verteidigung – weniger Entwicklungshilfe

Großbritannien kürzt den Etat für Entwicklungshilfe und erhöht dafür die Verteidigungsausgaben. Bis 2027 sollen die Militärausgaben auf 2,5 Prozent der Wirtschaftsleistung (BIP) steigen und der Etat für Entwicklungshilfe von 0,5 auf 0,3 Prozent sinken. Dies kündigte Premierminister Keir Starmer von der Labour-Partei an. Er sprach vom „größten nachhaltigen Anstieg der Verteidigungsausgaben seit dem Ende des Kalten Kriegs“. Zum Vergleich: Deutschland gab zuletzt 2,1 Prozent des BIP für Verteidigung und 0,82 Prozent für Entwicklungshilfe aus. Dieser Wert für Entwicklungshilfe ist einer der höchsten aller Industrieländer. International angestrebt werden 0,7 Prozent des BIP für Entwicklungshilfe. Die britische Entwicklungshilfeministerin Anneliese Dodds trat nach Starmer's Entscheidung zurück. uz

ANZEIGEN

VERWALTER FÜR FINCA IN DER NÄHE VON SEVILLA GESUCHT

Haus und Auto wird gestellt,
weiteres Personal ist vorhanden

WIR ERWARTEN

- Kaufmännische Grundkenntnisse
- Know-how in Land- und Forstwirtschaft ist von Vorteil
- Bereitschaft zur Erlernung der spanischen Sprache

BEI INTERESSE

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild an

👤 Marco Herzmann

☎ 0160/90118244

@ marco.herzmann@rhein-zeitung.net

STEUER RING
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

Meine Steuererklärung lasse ich machen.

FAIRER PREIS. SCHNELLE HILFE. ENGAGIERTE BERATER.

Steuerring e.V. (Lohnsteuerhilfeverein)
Alsfelder Str. 10 | 64289 Darmstadt

In Partnerschaft mit
RSG.
Reservisten Service GmbH

Telefon: 06151 – 97 84 800

→ www.steuerring.de

Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.

Ein Porträtbanner zeigt den von Israel 2024 liquidierten Hisbollah-Anführer Hassan Nasrallah direkt neben der Stelle des Anschlags in einem südlichen Vorort der libanesischen Hauptstadt Beirut.

LOYAL # 4 2025



Find, fix, finish

Israel setzt seit Jahrzehnten auf gezielte Tötungen von Terroristen. Der Ausschaltung von Führungskräften von Hamas und Hisbollah geht stets eine präzise nachrichtendienstliche Aufklärung und eine minutiöse Planung voraus. Immer wieder enthauptet Israel die gegen das Land gerichteten Terrororganisationen. Doch der gewalttätigen Hydra wachsen stets neue Köpfe nach.

ROLF TOPHOVEN

Es ist der 16. Februar 1992, Südlibanon. Kurz nach 16 Uhr greifen an diesem Tag zwei israelische Kampfhubschrauber vom Typ Apache mit Raketen und Bordkanonen eine Fahrzeugkolonne des damaligen Hisbollah-Chefs Abbas al-Musawi an. In einem Feuerball endet das Leben eines der Spitzenfunktionäre der vom Iran unterstützten schiitischen Hisbollah, der „Partei Gottes“. Zusammen mit dem 39-jährigen al-Musawi, einem der damals wichtigsten Anführer des Terrorismus im Nahen Osten, sterben seine Frau, sein fünfjähriger Sohn und acht Leibwächter.

Im vergangenen Herbst, am 17. Oktober 2024, wiederholt sich 22 Jahre nach der Tötung Mussawis ein ähnliches Szenario: Kampfsjets der israelischen Luftwaffe greifen mitten in Beirut mit bunkerbrechenden Raketen und Bomben die Zentrale der Hisbollah im Libanon an. Das stockwerkartig in die Erde eingegrabene Lage- und Führungszentrum der Terrormiliz wird pulverisiert. Topziel dieses Angriffs war Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah. Er wird getötet. Damit stirbt jener Mann, der

als Nachfolger al-Musawi drei Jahrzehnte lang die Hisbollah geführt und sie ideologisch und militärisch zu einer paramilitärischen Terrormiliz im Libanon ausgebaut hatte. Für Israel war die Hisbollah eine permanente Bedrohung an seiner Nordgrenze.

Beide Aktionen demonstrieren den fast 40 Jahre andauernden Kampf Israels gegen die libanesische Terrorfiliale der iranischen Mullahs. Israel führt diesen Kampf gegen die Hisbollah gnadenlos, erst recht nach dem Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023. Nach deren Überfall auf Israel mit 1.200 Toten und geschändeten und verschleppten Geiseln eröffnete die Hisbollah nur einen Tag später ihre Unterstützungsoffensive für die Hamas. Mit Raketen, Artilleriegranaten und Drohnen ging die „Partei Gottes“ gegen den Norden Israels vor.

Bei den geschilderten Aktionen gegen die Anführer des Hisbollah-Terrors demonstrierte Israel allerdings erneut die Schlagkraft seiner Geheimdienste, besonders des Mossad und des militärischen Geheimdienstes Aman. Allen Aktionen gegen Führungspersonen des Gegners geht eine intensive ▶

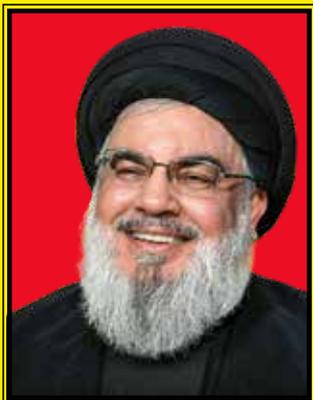
Von Israel liquidierte Hisbollah-Anführer



Abbas al-Musawi

* ca. 1952, † 16.02.92

war ein libanesischer schiitischer Islamist und Generalsekretär des militärischen Flügels der Terrororganisation Hisbollah. In diesem Amt war er der Vorgänger von Hassan Nasrallah.



Hassan Nasrallah

* 31.08.60, † 27.09.24

war ein libanesischer schiitischer Kleriker und Politiker. Er war von 1992 bis zu seinem Tod Generalsekretär der Partei Hisbollah, die er in Abstimmung mit der Islamischen Republik Iran im Libanon als Staat im Staate führte. Er war gleichzeitig der wichtigste spirituelle Führer der libanesischen Schiiten.

nachrichtendienstliche Aufklärung voraus, ehe eine minutiöse militärische Planung ausgearbeitet wird. Dabei setzt Israel die gesamte Palette nachrichtendienstlicher Methoden von der elektronischen Aufklärung bis zu HUMINT (Human Intelligence, also Zuträger im unmittelbaren Umfeld der Zielpersonen) ein, bevor die Zielperson liquidiert wird. Das passiert meist durch Angriffe der Luftwaffe, Kommandotrups, Bomben oder Drohnenangriffe.

Israels Taktik und Strategie der gezielten Tötungen ist seit Jahrzehnten ein Kernelement der Terrorismusbekämpfung. Das Land setzt seit den frühen 1970er-Jahren die Tötung von Terroristen offen als militärisches Mittel ein. Moralische Bedenken gab und gibt es nicht. Israel sieht sich angesichts der existenziellen Bedrohung durch die islamistischen Fanatiker auf der Seite des Rechts.

In der jüngsten Auseinandersetzung mit der radikalislamischen Terrormiliz Hisbollah seit dem 7. Oktober 2023 lieferte der israelische Geheimdienstverbund von Mossad und Aman ein nachrichtendienstliches Glanzstück nach dem anderen und führte perfekt vorbereitete Operationen aus. Die Geheimdienste hatten etwas gutzumachen, hatten sie doch in der Vorhersage des Massakers vom 7. Oktober komplett versagt. Umso mehr setzten sie in der Folge alles daran, die Scharte, die schwer auf den Diensten lag, auszuwetzen. Einer der Coups, die ihnen gelang, war in jeder Hinsicht außergewöhnlich und hob sich von den üblichen gezielten Tötungen ab.

Am 16. und 17. September vergangenen Jahres explodierten bei der Hisbollah zeitgleich rund 3.000 Pager und Walkie-Talkies in den Händen ihrer Besitzer. 37 Spitzenfunktionäre der Hisbollah, Hunderte Sympathisanten, aber auch ahnungslose Benutzer der Pager wurden getötet oder zum Teil schwer verletzt. Dem Mossad war es nach jahrelanger Vorbereitung gelungen, sich mit eigenen Tarnfirmen in die Strukturen und Lieferketten der Hisbollah einzuklinken, ohne entdeckt zu werden. Die manipulierte Bestellmenge wurde in großem Stil an die Terrormiliz verkauft. Zuvor waren die Geräte, möglicherweise in Israels selbst, mit Sprengstoff, Zünder und einem zuvor aufgeklärten Geheimcode aus der höchsten Führungsetage der Hisbollah ausgestattet worden. Dieser Code löste dann die Explosion der Geräte bei Anruf aus. Befreundete Dienste in den USA und in Europa staunten nicht schlecht über dieses außerordentlich lang vorbereitete, extrem komplizierte und risikoreiche Husarenstück der Israelis. Neben umfangreicher elektronischer Aufklärung von Zielpersonen und Führungseliten war auch hier die Arbeit von HUMINT, der Human Intelligence, also das Heranführen einer menschlichen Quelle an die Zielpersonen, das entscheidende Erfolgsmoment. Die ahnungslose Hisbollah bestellte und kaufte ihre Pager ohne es zu wissen – beim Mossad.

In die Reihe der gezielten Angriffe auf identifizierte Führungspersonen des Gegners zählt auch der Enthauptungsschlag gegen die Radwan-Elitetruppe der Hisbollah. Am 20. September 2024 wurde fast die gesamte militärische Führungselite der Hisbollah ausgeschaltet. Hierbei gingen die Israelis nicht wie bei der Pager-Aktion vor, sondern mit ei-

nem massiven Militärschlag: Ein israelischer Kampfjet vom Typ F-35 zerstörte mit vier Raketen ein Gebäude mitten in Süd-Beirut. In dem Haus hatte sich der Kommandeur der Radwan-Truppe, Ibrahim Aqil, mit etwa 20 Getreuen zu einer Lagebesprechung getroffen. Den Angriff überlebte keiner von ihnen, wodurch die taktische Führungsfähigkeit der im Südlibanon im Grenzsektor zu Israel eingesetzten Spezialeinheit fürs Erste zerstört wurde. In der Folge wurde auch das Kommunikationssystem der „Partei Gottes“ aufgeklärt und weitgehend zerstört. Große Teile des Raketenarsenals sind ebenfalls zerstört, zudem ist die Produktion von Raketen mit ihren Abschussrampen lahmgelegt.

Die Zielsetzung des „Targeted Killing“ fasste einmal ein früherer Berater für Terrorismusbekämpfung bei einem israelischen Ministerpräsidenten so zusammen: „Jeder Terrorist muss wissen, dass wir es sein können, wenn es morgens gegen vier Uhr bei ihm an die Tür klopft – es ist nicht der Bäcker oder der Milchmann.“ Diese Aussage umreißt ein fundamentales Element des gezielten Tötens: psychischer Druck. Die Führungselite jeder Israel feindlich gesonnenen Organisation soll unter permanenter Unsicherheit und Todesangst leben, an keinem Ort soll sie ruhig schlafen können. Die Botschaft lautet: „Wir kennen euch und wissen, wo ihr seid. Und wir können jederzeit zuschlagen.“

Gezielte Tötungen sind nur schwer vom politischen Mord oder einem Attentat abzugrenzen. Befürworter sehen allerdings eindeutige Unterschiede und betonen, dass es sich bei der gezielten Tötung um eine sowohl legitime als auch völkerrechtlich legale Maßnahme der Terrorismusbekämpfung handelt. Politikwissenschaftler in den USA haben die gezielte Tötung eindeutig als eine legitime Antiterrorstrategie beschrieben, die Regierungen gegen Terroristen allein zum Schutz vor Bedrohungen ihrer Sicherheit einsetzen. So schreibt Thomas B. Hunter, früherer Analytiker des US-Militärgeheimdienstes DIA: Eine gezielte Tötung ist „die geplante, vorbeugende und absichtliche Tötung eines Individuums oder mehrerer Individuen, von denen bekannt ist oder angenommen wird, dass sie aufgrund ihrer Kontakte zu Terrorgruppen eine gegenwärtige oder zukünftige Bedrohung für die Sicherheit des Staates darstellen.“ Selektive Tötungen in einem größeren militärischen und politischen Konflikt können für den Angreifer von operativem, taktischem oder gar strategischem Vorteil sein.

Im Völkerrecht gibt es den Begriff gezielte Tötung allerdings nicht, und er wird sehr unterschiedlich von Juristen, Wissenschaftlern und Regierungen verwendet und definiert. In jedem Fall handelt es sich um eine Methode der Kriegführung im 21. Jahrhundert, in der nicht mehr nur Staaten gegen Staaten kämpfen, sondern auch Staaten gegen Individuen, wie beispielsweise die Jagd der Vereinigten Staaten auf den Drahtzieher des Anschlags vom 11. September 2001, Osama bin Laden, gezeigt hat. Ein anderes Beispiel ist die Tötung des iranischen Generals Qasem Soleimani, des Chefs der Al-Quds-Spezialeinheit der iranischen Revolutionsgarden durch eine US-Drohne im Jahr 2020. ▶



Der Beerdigungszug mit dem Sarg von Hisbollah-Anführer Hassan Nasrallah in Beirut.



Die USA töteten Qasem Soleimani, den Chef der Spezialkräfte der iranischen Revolutionsgarden, 2020 in einem Auto in Bagdad. Die Liquidierung erfolgte durch eine US-Kampfdrohne. Die Überreste des Wagens bilden heute eine Gedenkstätte in der Nähe des Flughafens der irakischen Hauptstadt, wo Soleimani gestorben ist.



Die Methode richtet sich gegen Einzelpersonen oder kleine Gruppen, die nach Ansicht des herausgeforderten Staates als illegitim und kriminell gelten. Daher sehen die USA und Israel, die gezielte Tötungen am offensivsten und häufigsten anwenden, diese Taktik als berechnete Reaktion auf die Bedrohung ihrer nationalen Sicherheit an. Für sie sind gezielte Tötungen Akte der Selbstverteidigung. In der US-Militärsprache heißt dieser Ansatz „find, fix, finish“: den Feind aufspüren, ihn bewegungsunfähig machen und ausschalten.

Neben den erwähnten Schlägen gegen die Führungselite der Hisbollah verfolgt Israels Antiterrorstrategie seit Jahren die komplette Spitze der Terrorkader der Hamas. Die Liste der bislang gezielt getöteten Hamas-Chefs liest sich wie ein Who's who des Terrorismus im Nahen Osten: vom Bombeningenieur Salim Jamil Ayash, den der Mossad 1996 mit einem präparierten Mobiltelefon tötete, über Hamas-Gründer Scheich Ahmad Yassin (getötet 2004 in Gaza durch drei Hellfire-Raketen eines israelischen Militärhubschraubers) bis hin zum Politchef der Hamas, Ismail Haniyah, der mitten in Teheran liquidiert wurde.

Frühes Beispiel dieser Strategie sind die Tötungen der Mörder der israelischen Sportler bei den Olympischen Spielen 1972 in München: von ihnen spürte Israel elf auf und tötete sie. Grünes Licht zur Durchführung einer gezielten Tötung gibt nach Überprüfung aller geheimdienstlichen und militärischen Erkenntnisse sowie der Vorlage des Operationsplans der jeweiligen israelische Ministerpräsident. In den USA ist es der

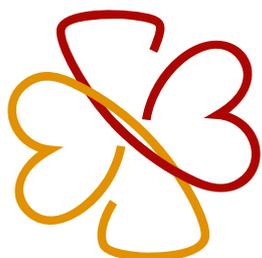
Präsident persönlich. Wie bedeutsam diese Strategie ist, zeigt der Anteil Israels am Sturz des syrischen Diktators Baschar al-Assad im vergangenen Dezember. Israel zerstörte durch seine Luftwaffe die Logistikstränge Teherans via Syrien zur Hisbollah im Libanon, die zu den Stützen des Regimes im Nachbarland gehörte. Fast die gesamten Waffendepots der Hisbollah wurden zerstört. Die komplette Führungsetage der Terrormiliz wurde gezielt getötet oder durch Schläge der israelischen Luftwaffe ausgelöscht.

Israels Militärstrategie ist bislang in Sachen Hisbollah und Syrien nicht zuletzt durch die gezielten Tötungen aufgegangen. Nach den Wirren um den Sturz Assads, den Schlägen gegen Hamas und Hisbollah sowie angesichts eventueller Bedrohungen aus Syrien durch neue Machtstrukturen, besetzte Israels Armee vor Kurzem die seit 1974 existierende Pufferzone an den Golanhöhen als vorbeugende Maßnahme. Militärisch gesehen ist der jüdische Staat aktuell in einer vorteilhaften Situation in Bezug auf den Libanon und Syrien. Es fragt sich nur, wie lange. Denn so wirksam gezielte Tötungen kurz- und mittelfristig auch sein können – der Hydra des nahöstlichen Terrorismus erwachsen immer wieder neue Köpfe. ■

ROLF TOPHOVEN ist Direktor des Instituts für Krisenprävention (IFTUS) in Essen. Schwerpunkt seiner Arbeit sind der Nahostkonflikt und der nationale und internationale Terrorismus.



WIR HELFEN DENEN, DIE DIENEN!
WIR SIND DAS SOZIALWERK DER BUNDESWEHR



Bundeswehr Sozialwerk

Hilfe und Erholung

Das Sozialwerk der Bundeswehr – eine attraktive Solidargemeinschaft!

Wir helfen, wenn Menschen der Bundeswehr in Not geraten und Soldatinnen und Soldaten von einem Auslandseinsatz betroffen sind. Umfassende Erholungsmöglichkeiten und soziale Angebote sind unsere Stärke. Damit leisten wir einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Dienst.

Wir bieten attraktiven Urlaub in unseren eigenen Ferienanlagen und Vertragshotels mit Zuschüssen für Familien und Einkommensschwächere. Den Belastungen der besonderen Auslandseinsätze tragen wir mit gezielten Angeboten Rechnung.

Toleranz und Respekt für andere Kulturen und Nationen – Das lernen und erleben Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei unseren Freizeiten und internationalen Reiseangeboten.

Die Familienfreundlichkeit in allen unseren Ferienanlagen ist unser Gebot. In besonderer Weise gilt dies für unsere Familienfreundlichen Angebote und Mutter- oder Vater-Kind-Freizeiten.

Hilfsbedürftige und deren Familien sind uns wichtig. Bei unseren Freizeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen gewährleisten wir eine individuelle 1:1-Betreuung rund um die Uhr.

Erleben Sie bei unseren Reisen 55+ oder Aktiv- & Themenreisen mit Rundum-Sorglos-Paket ein großes Angebot von Action über Kreativität bis Entspannung.

Wir helfen denen, die dienen!

www.bundeswehr-sozialwerk.de



Die Zeiten ändern dich.

Bereit sein ist alles.



Werde Mitglied:
[reservisten.de](https://www.reservisten.de)



DIE RESERVE

VERBAND DER RESERVISTEN
DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V.